

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Binban, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961. Abonnementszahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. An der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 cgl. Beilagsgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und älteste Nummern 10 Pf. — Sektionsgebühr: die 7gefaltete Kolonelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restanteil 10 Pf. Zeitungspostkarte Seite 429

Nr. 167.

Magdeburg, Mittwoch den 20. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

## Parteigenossen!

Laut Beschluß des Leipziger Parteitags findet der diesjährige Parteitag in Magdeburg statt. Auf Grund der §§ 7, 8, 9, 10 und 11 des Organisationsstatuts beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

**Sonntag den 18. September, abends 7 Uhr,**

nach dem Saale des „Luiseiparks“ in Magdeburg, Spielgartenstraße 1, ein.

An die Punkt 7 Uhr abends erfolgende Eröffnung schließen sich die Konstituierung des Parteitags, die Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung und die Wahl der Mandatsprüfungskommission an.

Die Verhandlungen der folgenden Tage finden in dem gleichen Lokal statt.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Berichterstatter: W. Pfannkuch, A. Gerich.
2. Bericht der Kontrolleure. Berichterstatter: A. Raden.
3. Parlamentarischer Bericht. Berichterstatter: G. Roske.
4. Wahlrechtsfrage. Berichterstatter: G. Borgmann.
5. Reichsversicherungsordnung. Berichterstatter: G. Mollenhuth.
6. Genossenschaftsfrage. Berichterstatter: G. Fleißner.
7. Maifeier. Berichterstatter: G. Müller.
8. Internationaler Kongreß in Kopenhagen. Berichterstatter: P. Singer.
9. Sonstige Anträge.
10. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag — die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen — rechtzeitig.

Die Anträge müssen spätestens am 22. August im Besitz des Parteivorstandes, Adresse:

**W. Pfannkuch, Berlin SW 68, Lindenstraße 69,**

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 10 Abs. 2 des Organisationsstatuts im „Vorwärts“ veröffentlicht und in die gedruckte Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge einzelner Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vorstandes der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im „Vorwärts“ noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitag selbst zu begründen oder durch befreundete Genossen begründen zu lassen.

Die Delegierten werden ersucht, von ihrer Delegation dem Parteivorstand und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ihnen die Vorlagen und sonstige Mitteilungen zugehen können.

Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

**Franz Klübs, Magdeburg, Große Münzstraße 3.**

Die Mandatsformulare werden vom 15. August an durch das Parteibureau: W. Pfannkuch, Berlin SW 68, Lindenstraße 69, versandt.

Mit sozialdemokratischem Gruß

**Der Parteivorstand.**

## Nationale Konflikte in der Arbeiterschaft.

Aus Wien schreibt man uns:

Die Reichskommission der Gewerkschaften Oesterreichs wird bei dem Kopenhagener internationalen Kongreß gegen die Parteiführung der tschechischen Sozialdemokratie Klage führen, daß sie den Beschluß des Stuttgarter Kongresses über die Einheitlichkeit der Gewerkschaftsbewegung mißachtet, und sie wird dabei zugleich auch davor warnen, daß die tschechische Parteiführung statt des proletarischen Internationalismus kleinbürgerlichen Nationalismus propagiert.

Der Stuttgarter Kongreß hatte auf Antrag der Oesterreicher eine Resolution beschlossen, in der der Grundsatz aufgestellt wird, daß die Einheit der Gewerkschaftsorganisation in jedem Staate eine wesentliche Bedingung des Kampfes gegen die Ausbeutung und Unterdrückung ist. Obwohl unter den Antragstellern auch der Vertreter der tschechischen Sozialdemokratie, Genosse Nemec, war, hat schon damals das Zentralorgan der tschechischen Partei, das „Pravo Lidu“, die Resolution nur in einer gekürzten und den Sinn direkt fälschenden Form abgedruckt. Vor der sozialistischen und gewerkschaftlichen Internationale magte man nicht, gegen die internationalen Gewerkschaften aufzutreten, zu Hause aber wollte man den tschechischen Arbeitern nicht mitteilen, wie die Vertreter des inter-

nationalen Sozialismus denken. Diese zweideutige Haltung dauerte noch einige Zeit, bis endlich die tschechische Parteiführung den Boden in der tschechischen Arbeiterschaft genügend vorbereitet glaubte, um gegen die internationalen, zentralen Gewerkschaftsorganisationen loszugehen und separatistische, nationale Gewerkschaften gründen zu können. Nicht bloß um lokale Gewerkschaften, sondern besondere Gewerkschaften für die tschechischen Arbeiter, die oft in derselben Fabrik mit deutschen Arbeitern arbeiten. Um das Ziel zu erreichen, mußte natürlich mit chauvinistischen Schlagwörtern gearbeitet werden, und so wurde das Märchen erfunden, daß in den „nationalgemischten“ (früher hieß es „international“, jetzt „nationalgemischt“) Gewerkschaften die tschechischen Arbeiter geremantisiert werden. Daß das eine Erfindung ist, ergibt die einfache Tatsache, daß die ersten separatistischen Gewerkschaften in jenen Berufen begannen, die der überwiegenden Zahl nach aus tschechischen Arbeitern bestehen und in zentralen, internationalen Gewerkschaften, in deren Vorständen die tschechischen Genossen die Mehrheit bilden: so bei den Schuhmachern und Bauhilfsarbeitern. Um hier Erfolg zu haben, mußte man einen Unterschied zwischen „guten“ und „schlechten“ Tschechen machen, und die treu zu den internationalen Gewerkschaften haltenden Tschechen werden nun konsequent in der tschechischen Parteipresse als „Lieblinge der Deutschen“, oder nach dem vom Abgeordneten Nemec, dem Obmann der tschechischen sozialdemokratischen Fraktion, ausgegebenen Schlagworte „Milota“ und „Mrvas“ genannt. Milota v. Dedic ist eine sagenhafte Persönlichkeit, die den böhmischen König Ottokar an Rudolf von Habsburg verriet, und Mrva ist ein gewöhnlicher Polizeispitzel, der Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in „Prag“ die tschechisch-radikale Jugend, im Dienste der Prager Polizei bespitzelte.

Die tschechische Parteipresse unterscheidet sich heute — von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen — in der Art, wie sie über die deutschen Sozialdemokraten und über die Deutschen im allgemeinen schreibt, nicht im geringsten von der tschechisch-nationalen Presse. Wenn man diese „sozialdemokratischen“ Blätter liest, könnte man glauben, es gebe keine sozialen, sondern nur noch nationale Probleme, und die tschechische Nation sei in Oesterreich in derselben Lage, wie die Polen in Rußland, was zwar die tschechischen bürgerlichen Nationalisten nicht behaupten, wohl aber die tschechischen Genossen. Hat doch der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Sudec im Parlament alles Ernstes behauptet, ebensogut wie man an die russische Duma Adressen schickte als Protest gegen die Unterdrückung Finnlands, könnte man auch aus Rußland an das österreichische Parlament eine Adresse schicken gegen die Unterdrückung der Tschechen! Dabei haben die Tschechen in Oesterreich, wenn auch noch nicht alle ihre nationalen Ansprüche erfüllt sind und wenn ihnen auch noch vielfach das volle Recht vorenthalten wird, doch eine Stellung, bei der man von Unterdrückung wahrlich nicht reden kann. Dreht sich doch die politische Krise Oesterreichs im wesentlichen bloß darum, daß die tschechischen Nationalisten wünschen, daß drei ihrer Vertreter dem Ministerium angehören, während die Deutschen ihnen bloß zwei zugestehen wollen, wie ja auch im Ministerium zwei tschechische Minister saßen, und zwar ein jungtschechischer und ein tschechisch-agrarischer Abgeordneter!

Da die Masse der tschechischen Arbeiter aber den Lockungen der Separatisten keine Folge leistete — nur ein kleiner Teil trat zu den neugegründeten nationalen Gewerkschaften über —, begann die tschechische Partei aus einem wichtigen Anlaß einen Konflikt mit der deutschen Partei, wobei sie Gelegenheit zur Aufspaltung der nationalen Instinkte in den breiten Schichten zu haben glaubte. Es handelt sich dabei um folgendes: Zu den beliebtesten demagogischen Märchen der bürgerlichen Abgeordneten gehört es, im Budgetauschuß alle möglichen Wünsche in Resolutionen zu kleiden, die dann vom Ausschuß in wenig würdiger Weise erledigt, meist in Vorschlag und Bogen der Regierung abgetreten werden. Nur bei nationalen Resolutionen gibt es gewöhnlich eine Ausfregung, doch haben auch solche Resolutionen gar keine Bedeutung. So wurden diesmal im Budgetauschuß bei der Beratung des Staatsvoranschlags nicht weniger als 518 Resolutionen beantragt, darunter 214 von den tschechisch-bürgerlichen, unter diesen wieder nicht weniger als 82 von einem einzigen, der wahrscheinlich einen eignen Sekretär für seine dumme Demagogie hält.

Unter diesen 518 Resolutionen war auch eine von dem tschechischen Agrarier Stanek, die die Regierung auffordert, die tschechische Privatschule des Komensky-Vereins in Wien mit 100 000 Kronen zu subventionieren. Von vielen Tausenden privater Schulen, gerade die Schule,

die Gegenstand eines erbitterten nationalen Kampfes ist! Es ist klar, daß es sich dem tschechischen Agrarier weniger um die Schule handelte, als darum, einen nationalen Streitpunkt zu schaffen und sich vor seinen Wählern in seiner ganzen Glorie als nationaler Held zu zeigen; denn es war nicht nur klar, daß die Resolution, selbst wenn sie beschlossen würde, nicht ausgeführt werden würde, sondern auch, daß dann der nationale Streit an diesem Gegenstand von neuem entbrennen würde. Die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten hatten vor allem das Interesse, nicht einen neuen nationalen Streitfall zu schaffen, der eine Gefahr für das Parlament bilden müßte, dann aber sind sie durchaus nicht dafür, daß in der Großstadt eine Schule besonders geüchtete werde, die die Kinder der tschechischen Arbeiter in einer Sprache erzieht, die in dieser Stadt nur von 5 bis 10 Prozent der Bevölkerung gesprochen wird, während sie sich wiederholt nicht nur für tschechische Schulen in Deutschböhmen, sondern auch dafür ausgesprochen haben, daß für die tschechischen Kinder selbst in den rein deutschen Gebieten Schulen errichtet werden, in denen sie in ihrer Muttersprache erzogen werden, aber dabei doch die Sprache ihrer Umgebung erlernen.

Am wenigsten aber hatten sie Anlaß, einem solchen rein demagogischen Antrag Staffage zu stehen. Sie waren trotzdem bereit, sich der Abstimmung zu enthalten und so gegen diese nationale Demagogie zu demonstrieren, wenn das auch die tschechischen Genossen tun. Das wollten aber diese nicht und so stimmten die deutschen Sozialdemokraten gegen den Antrag, die tschechischen für ihn, während sich die polnischen und italienischen Genossen enthielten. Das war für die tschechische Parteipresse das Signal zu einer wahnwitzigen Heiße gegen die deutschen Sozialdemokraten, wobei alle alten nationalen Pfaffen der tschechisch-bürgerlichen wieder aufgewärmt wurden.

Die deutschen Sozialdemokraten, die ihre nationale Unbefangtheit oft genug bewiesen hatten und oft genug für die Rechte der tschechischen Minderheiten eingetreten waren, nahmen diesen Erguß brüderlicher Solidarität ruhig hin und bemühten sich, im sozialdemokratischen Abgeordnetenverband eine Einigung über diese Frage herbeizuführen. Tatsächlich einigte sich der Verband darauf, eine eigene Resolution bei der Beratung des Budgets im Plenum einzubringen. Diese von Dr. Adler eingebrachte Resolution enthält einen vollständigen Gesetzentwurf, wonach für die Minoritätsschulen aller Nationen 3 Millionen Kronen bewilligt und nach der Kopfzahl auf die einzelnen Nationen aufgeteilt werden sollen. Das wichtigste an diesem Antrag war aber, daß er gemäß dem Prinzip der nationalen Autonomie über die Verwendung der auf die einzelnen Nationen entfallenden Quote nur die dieser Nation angehörenden Abgeordneten entscheiden lassen wollte, so daß also jede nationale Majorisierung ausgeschlossen wäre.

Die deutschen Sozialdemokraten waren wiederum bereit, sich nun der Abstimmung über die Resolution Stanek zu enthalten, die tschechischen Genossen waren wiederum dazu nicht bereit. Immerhin gab der Vertreter des tschechischen sozialdemokratischen Klubs die Erklärung ab, daß die tschechischen Genossen mit Rücksicht auf die gemeinsame Resolution Adler den deutschen Genossen keinen Vorwurf mehr machen könnten, wenn sie nun gegen die Resolution Stanek stimmen. Als aber die Abstimmung über die Resolution Stanek im Ganzen vorgenommen wurde, begann die Heiße der tschechischen Parteipresse der Erklärung des Genossen Nemec zum Trotz von neuem. Welche Gesinnung da zum Vorschein kam, dafür nur zwei Beispiele. In der Brünner „Kobnalt“ schrieb der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Banek einen Artikel, in dem zunächst die Resolution Adler als ein Mittel zur „ausgiebigen Vergewaltigung der tschechischen Jugend“ bezeichnet wird. Dann erzählt Banek, er habe sich einmal im Jahre 1897 in Reichenberg-Bezirk, wo Dr. Adler unter dem damaligen Zensuswahlrecht für den Reichsrat kandidierte, bemüht, die tschechischen Wähler für Adler zu gewinnen, und fährt nun fort: Heute bin ich wahrhaftig fast froh, daß die tschechischen Wähler damals instinktiv ahnten, daß nach Jahren die nationale Gerechtigkeit der deutschen Genossen ein wenig anders aussehen wird. Er ist „fast froh“, daß Dr. Adler durchgefallen ist und der Deutsch-Nationale gewählt wurde. Noch interessanter ist, daß die tschechische Lokalorganisation Brunn-Stadt eine Resolution beschloß, in der es wörtlich heißt: „Wir fordern der Klub der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten auf, aus dem Verhalten der deutschen Sozialdemokraten die richtigen Konsequenzen zu ziehen und vollständig aus dem Adlerklub in Wien zuarren auszuspannen. Wir fordern die tschechische sozialdemokratische Arbeiterschaft sowohl in Wien wie in den deutschen Teilen Böhmens auf, bei den Wahlen in den

Reichsrat eignet sich Kandidaten aufzustellen und die Mandatspolitik der deutschen sozialdemokratischen Chauvinisten nicht zu unterstützen. Das „Pravo Sidu“ wußte an dieser Kundgebung nur die „Form“ aufzulegen ...

Man muß leider mit der Tatsache rechnen, daß heute fast die ganze tschechische Partei im Banne des Nationalismus steht und daß, wer nicht zur Fahne des gewerkschaftlichen Separatismus und des nationalen Chauvinismus schwört, als Feind betrachtet und von jeder Parteifunktion entfernt oder gar, wie das in Brünn geschieht, aus der Partei ausgeschlossen wird. Nicht nur einzelne Personen, sondern auch ganze Organisationen wurden deshalb ausgeschlossen! Es geschieht das vornehmlich aus Rücksicht auf die kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Schichten, die bei den letzten Wahlen vielfach für die tschechischen sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt haben und die man sich auch für die nächsten Wahlen sichern will. Wenn auch die Mehrheit der tschechischen Arbeiter do nicht mittut — der Beweis dafür ist, daß den zentralen internationalen Gewerkschaften noch immer 120 000 tschechische Arbeiter angehören, den separatistischen tschechischen Gewerkschaften noch nicht einmal 40 000 —, so wirkt diese nationale Geze der tschechischen Genossen doch verwirrend auf die breiten Massen der tschechischen Arbeiterschaft.

Der internationale Kongreß in Kopenhagen wird darüber zu entscheiden haben, ob er die gewerkschaftszerstörende und nationalüberhebende Tätigkeit der tschechischen Sozialdemokratie billigen kann und er wird das erkösende Wort sprechen müssen — nicht nur für die österreichische, sondern insbesondere auch die tschechische Arbeiterbewegung, für deren weiteres Schicksal das Votum der Internationale entscheidend sein wird. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 19. Juli 1910.

### Nach vier Jahrzehnten.

In diesen Julitagen vor 40 Jahren brach der Deutsch-Französische Krieg aus, der zum Sturze der Monarchie in Frankreich und zur Einigung des Deutschen Reiches führte, aber die beiden großen Kulturnationen des Kontinents auf Jahrzehnte einander entfremdete und den europäischen Völkern die fürchterlichsten Leiden des bewaffneten Friedens auferlegte. Es wäre ein erfreuliches Zeichen der Gesundung gewesen, wenn man auf beiden Seiten darauf verzichtet hätte, die schrecklichen Wunden in der Erinnerung wieder aufzureißen, die dieser große Krieg gewissenslos alldeutsche Presse nicht unterlassen, den Tag der französischen Kriegserklärung mit geschwollenen Heerartikeln zu feiern und sich in Gedanken schon auf die nächste Gelegenheit zu freuen, bei der die herrlichen Fortschritte menschlicher Vordringung irgendwo zwischen Rhein und Loire in Erscheinung treten könnten. Sowie auch solche dubiofidele Nüberei ernst zu nehmen ist und einen nennenswerten Teil der Nation hinter sich hat, ist es doch Pflicht der sozialdemokratischen Volkspresse, gegen ein derartiges Treiben Einspruch zu erheben namens der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes, die den Frieden in dauernden Frieden, und nichts müssen will von unnützem Erinnern und vergeblichem Streit.

Auch Kriege sind Mittel, die dem Fortschritt dienen müssen, und so brauchte auch der Krieg von 1870 durch die Welt, wie ein Sturm, der durch das morose Geßit regt. Aber Kriege sind das am wenigsten ökonomische Mittel des Fortschritts, und so hat Frankreich seine dritte Republik, Deutschland seine staatsrechtliche Einigung mit fürchterlichen Opfern bezahlen müssen. Es hat keinen Sinn, der Weltgeschichte Besen zu streuen und die Frage aufzuwerfen, ob nicht der Nutzen des Deutsch-Französischen Krieges ohne solche Opfer und ohne so schädliche, 40 Jahre nachwirkende Begleiterscheinungen hätte erreicht werden können. Werten wir aber für die Zukunft die Frage auf, ob in Europa eine Politik getrieben werden soll, die mit so grenzenloser Verachtung des Menschentums und der im Laufe von Jahrhunderten angesammelten Kulturwerte auf ihr Ziel lossteuert, wie die Blut- und Eisenpolitik Bismarcks, so kann nur das entscheidende Nein die Antwort sein.

Die Politik der internationalen Sozialdemokratie ist darauf gerichtet, eine solche Politik von Blut und Eisen zu bekämpfen. Und ist ihre Arbeit auch noch lange nicht beendet, so ist sie doch keineswegs vergeblich gewesen. Sicherlich ist es in keinem Lande der Welt heute mehr so leicht, Kriege anzuzettel, wie es noch vor 40 Jahren gewesen ist, und viele Gründe, die Bismarck anwandte, um im deutschen Volke jene kriegerische Stimmung zu erzeugen, ohne die trotz Strategie und Diplomatie, Taktik und Technik kein Sieg zu gewinnen ist, würden heute kaum noch verstanden werden. Sollte z. B. heute wieder eine kolonialpolitische Thronkandidatur für Spanien aufstehen — eine solche Kandidatur hat bekanntlich zum Ausbruch des Krieges den äußeren Anlaß gegeben —, so würde der allergrößte Teil des deutschen Volkes sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß Frankreich eine solche Umklammerung durch die hebenjollerische Spanische Monarchie als eine schwere Gefährdung seiner Existenz abzuwehren gezwungen ist. Nun hat ja diese Erkenntnis schließlich auch vor 40 Jahren den tatsächlichen Sieg davongetragen, und um so unverständlicher erscheint unserm modernen Empfinden, daß ein Eisenstückenpreis, der von uns zum Anlaß genommen werden konnte, um zwei Dutzendmillionen-Völker wie tolle Hunde aufeinander loszulassen. Würde heute der Nachfolger des Grafen Benedetti mit dem Nachfolger Wilhelms I. auf irgendeiner Kurpromenade eine mehr oder weniger höfliche Auseinandersetzung haben — eine Auseinandersetzung, in der es sich nicht um mehr handeln würde, als worum es sich da-

mals gehandelt hat —, so würde man einen Menschen, der daraus einen Kriegsfall machen wollte, für nicht ganz normal halten.

Nun saß die eigentliche Ursache des Deutsch-Französischen Krieges freilich viel tiefer als dieser letzte äußerliche Anlaß. Aber diese Ursache besteht nicht mehr. Das deutsche Bürgertum von 1870 sah im französischen Kaiserreich den Feind der deutschen Einheit, die der aufstrebenden Bourgeoisie zur wirtschaftlichen Notwendigkeit geworden war. Heute wird der letzte alldeutsche Ganswurf immer noch schlaun genug sein, sich vor der lächerlichen Behauptung zu hüten, die französische Republik intrigiere gegen die Einheit des Deutschen Reiches. Heute wissen sie alle, daß die deutsche Einheit nur einen einzigen ersten und gefährlichen Feind hat: nämlich Preußen, das drauf und dran ist, durch eine unvolkstümliche Politik sein Werk von 1870 wieder zu untergraben. Von der stürmischen Vorliebe für Preußen, die damals große Teile des deutschen Volkes ergriffen hatte, ist nicht der kleinste Rest erhalten geblieben, und allenthalben dringt aus den Massen heraus ein neuer humaner und kosmopolitischer Geist gegen die alten ererbten Traditionen der bismarckischen Periode siegreich vor.

Dieser Geist fordert den Frieden mit Frankreich, den ganzen, ungestörten dauernden Frieden! Sein naher Sieg wird den beiden Hauptvölkern Mitteleuropas und der ganzen zivilisierten Welt unermesslichen Segen bringen. An dem Tage, an dem sich Frankreich und Deutschland die Hände zum Gelöbnis reichen, daß sie für alle Zeit bei der Erledigung ihrer Streitigkeiten auf die barbarischen Mittel des Massenmordes verzichten wollen, beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Menschheit.

Als vor 40 Jahren im deutschen Reichstag über die ersten Kriegskredite abgestimmt wurde, da beteiligten sich Bebel und Liebknecht an dieser Abstimmung nicht. Es ist heute eine Ehrenpflicht, nicht nur der Sozialdemokratie, sondern des ganzen deutschen Volkes, diesen beiden Männern, oder wenigstens dem Ueberlebenden von ihnen, den Dank auszusprechen für den Mut, mit dem sie damals gegen den Strom standen. Die später noch entschiedenere sozialdemokratische Opposition gegen Bismarcks Annexionspolitik und die Grenz der Kriegführung wurde zum Ausgangspunkt einer großen Entwicklung; damals wurde die Friedensschat gestreut, deren Früchte wir bald zu ernten hoffen! —

### Die Gebäudesteuer in Preußen.

Eine Revision für die Steuerveranlagung zur Gebäudesteuer, die nach dem Gesetz vom Jahre 1861 alle 15 Jahre stattzufinden hat, hat ergeben, daß die Steuer in einer günstigen Weiterentwicklung begriffen ist. Der Jahres der veranlagten Gebäudesteuer betrug für das Jahr 1870 14 Millionen, 1880 27, 1890 33, 1900 60 und 1910 rund 95 Millionen. Dieses Steigen der Gebäudesteuer ist durch die Veranlagung-neuschauter oder in ihrem Wert verbesserter Gebäude veranlaßt.

Bei der letzten Revision ist die veranlagte Steuer um fast 11 Millionen oder 13 Prozent gegenüber dem Ertrag des Vorjahres gestiegen. Daran sind die Städte mit 7,7, die ländlichen Ortshäuser mit 3,3 Millionen beteiligt. Auf Berlin allein entfällt eine Steigerung von 1,2 Millionen. Von den einzelnen Provinzen weist den größten Zuwachs sowohl in den Städten wie in den ländlichen Ortshäusern die Rheinprovinz auf, den geringsten die Provinz Posen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt für das laufende Jahr ein Gebäudesteuerbetrag von 2,46 Mark.

### Die heßische Landtagswahlreform.

Nun hat die heßische Zweite Kammer in einer zweitägigen Sommertagung das Schlußstück der heßischen Wahlreform gefertigt, die neue Wahlkreiseinteilung. Sie schließt sich dem übrigen, den verschärften Forderungen gegen gar zu viele Arbeiterwähler, wie Steuerkandidaten, Zweistimmwahlrecht für Wähler über 50 Jahre usw., würdig an.

Die Vor schläge der Regierung zur Neuerteilung der Landtagswahlkreise waren den Interessen der Sozialdemokratie gewiß nicht günstig, wie man von einer Regierung, die sozialdemokratischen Stadträten beharrlich die amtliche Vertretung verweigert, ohne weiteres annehmen kann. Aber diese Vor schläge waren den im Landtag maßgebenden bürgerlichen Parteien, Nationalliberalen, Zentrum und Bündlern, noch viel zu vornehmlich für die Sozialdemokratie. Man verhandelte monatelang hinter verschlossenen Türen und brachte dann eine geradezu skandalöse Wahlkreiseinteilung an das Tageslicht. Allen geographischen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Zusammenhängen zum Trotz hat man die einzelnen Orte zu Wahlkreisen zusammengelegt, ganz nach den Bedürfnissen der in Betracht kommenden maßgebenden drei Parteien. „Die reine Laubjägerarbeit“, wie ein sozialdemokratischer Redner im Landtag die äußere Gestalt der einzelnen Wahlkreise treffend charakterisierte. Es kam den Wahlkreisegeometern nur darauf an, möglichst sichere Wahlkreise für sich zu schaffen.

Die Idee der Sozialdemokratie, sichere Wahlkreise machte man durch Hinzufügung weiterer Orte mit großer sozialdemokratischer Stimmenzahl noch sicherer, um damit die so vereinbarten verbleibenden Bezirke zu um so sicherern Wahlkreisen der Wahlrechtsmangel zu gestalten. Dabei ist mit dem vorerwähnten blauen Zentrum am besten ab, das insbesondere in Abenteuern die Nationalliberalen ganz von sich abhängig machte. Das verurteilte sogar eine Rebellion der kleineren Nationalliberalen, die in einer geharnischten Protestresolution an die nationalliberale Landtagsfraktion heftigen Widerstand gegen die „Auslieferung nationalliberaler Kreise an das Zentrum“ erhoben und ihren Reichstag Abgeordneten — der übrigens mit Hilfe des Zentrums gegen den Sozialdemokraten gewählt war — mit Änderungsanträgen in den Landtag schickten.

Auch die Bündler waren mit ihrem Anteil an der Beute, mit der Einteilung Oberheßens, nicht zufrieden, und insbesondere ein bündlerischer Eingänger, der Reichs- und Landtagsabgeordnete Köhler (Langsdorf), dem man freilich seinen eignen Landtagswahlkreis böshafterweise ganz zerissen hatte, sprach offen von dem völligen Mangel an Recht und Billigkeit bei dieser Wahlkreiseinteilung. Ganz empört waren auch die Freisinnigen, denen man mehrere Wahlkreise direkt eskamotiert hat. Die Sozialdemokraten lehnten die Aufforderung, auch Vorschläge für die Wahlkreiseinteilung zu machen, ab mit dem Hinweis auf ihren schon 1908 gestellten Antrag, Wahlkreise mit durchschnittlich 20 000 Einwohnern zu bilden.

Die von der schwarzblauen Koalition gebildeten Wahlkreise schwanken in der Zahl ihrer Bewohner zwischen 16 000 und mehr als 27 000.

Daß es unsre Parteigenossen an einer scharfen Kritik dieser schandbaren Mogeleyen sowohl in der Presse wie im Landtag nicht fehlen ließen, ist selbstverständlich. Was aber pralle an den ehernen Stirnen der heßischen Wahlrechtsverschlechterer ab, selbst die Unzufriedenheit der eignen Anhänger im Lande blieb unbeachtet, und mit großer Mehrheit beschloß die Zweite Kammer nach den Vorschlägen der vereinigten Staatserhaltenden, um sich nach dieser Leistung bis zum Herbst zu vertagen.

Nun gehen Wahlrechtsvorlage wie Wahlkreiseinteilung an die Erste Kammer, die sich natürlich nicht sträuben wird, das reaktionäre Nachwerk der „Volksvertretung“ zu sanktionieren, wenn gleich die „Eulen Herren“ es gern noch schlechter gehabt hätten. Im Herbst 1911 wird dann zum erstenmal in Hessen nach den neuen Bestimmungen gewählt. Wenn die heßischen Sozialdemokraten den Herren nur nicht einen dicken Strich durch die Rechnung machen und doch mehr Sozialdemokraten in den Landtag schicken, als sie es sich schon so fein ausgerechnet haben. —

### Zur Politik des Kohlenyndikats.

Im Mai veröffentlichte das Wolffsche Telegraphenbureau die Meldung, daß das Kohlenyndikat in der Mitte des Monats Juli eine Erhöhung der Kohlepreise um 2 Mark für die Tonne ab 1. Oktober 1910 eintreten lassen werde. Diese Ankündigung war in jeder Beziehung eigenartig, nicht nur die überaus starke Erhöhung des Preises überraschte, Bestürzung erregte auch, daß das Syndikat wider seine sonstige Gepflogenheit eine solche Maßnahme so frühzeitig ankündigte. Von der Leitung des Syndikats wurde jede Auskunft auch darüber verweigert, ob die Mitteilung des Wolffschen Bureaus zutreffend sei.

In der Verabstimmung des Kohlenyndikats, die am 16. Juni tagte, wurden nun verschiedene Preiserhöhungen beschlossen, allerdings nicht in dem vor Wochen angekündigten Umfang. Die Nichtpreise für das Winterhalbjahr 1910/11 für Hochofentons wurden um 1,50 Mark, für Gießereitons, Pechstons 1 und 2 sowie für halbgeseibte und halbbebrochene Koks um 1 Mark, für Brech- und Knabbelkoks und Koksgrus um 0,50 Mark, und außerdem für Kokssteine um 1 Mark pro Tonne heraufgesetzt. Zu berücksichtigen ist dabei, daß diese Nichtpreise nicht mit den Verkaufspreisen identisch sind.

Innerhalb der Kohlenindustrie sollen über die Preisfestsetzungen starke Meinungsverschiedenheiten bestanden haben, verschiedentlich verlautete, daß von einzelnen Zechen gegen jede Preis-erhöhung jurzeit Widerspruch erhoben wurde, weil man darin eine Schwächung der reinen Eisenwerke erblickte, deren Geschäftser-schwerung schließlich im wesentlichen doch nur auf die reinen Zechen zurückfällt, während die Zechen der gemischten Betriebe davon nicht betroffen werden. Gegenüber der ursprünglich be-absichtigten Steigerung des Kokspreises um 2 Mark für die Tonne soll mit der jetzt beschlossenen Steigerung um 1,50 Mark für die Tonne ein Vergleichsweg beschritten worden sein. Während für Hochofentons, Gießereitons und Brechkoks, zum 1. Oktober 1909 und zum 1. April 1910 Ermäßigungen in der Höhe der jetzt beschlossenen Steigerungen erfolgten, blieb in dieser Zeit der Preis für Kokssteine völlig unverändert, die jetzt auch darin distinkte Preisheraufsetzung läßt sich also nicht damit rechtfertigen, daß nur ein Ausgleich für Reduktion der Preise in der Krisenzeit stattfindet. Mit einer besonders günstigen Wirtschaftslage kann diese Politik gewiß nicht begründet werden. Bezeichnend ist, daß die Produktionsbeschränkung von dem Syndikat in dem bisherigen Umfang von 15 Prozent für Koks und 27½ Prozent für Koks aufrechterhalten bleibt. In dem offiziellen Bericht wird hervorgehoben, daß sich bei der Beschlußfassung über die Preissteigerung eine der Hüttenzweigen der Abstimmung enthielt, um der mehrfach geäußerten Auffassung entgegenzutreten, bei der Preisfestsetzung seien die Hüttenzweigen ausschlaggebend. Zahlenmäßig liegt gewiß die Entscheidung bei den reinen Zechen, aber die Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß die Entscheidung der reinen Zechen keineswegs unabhängig ist, sie unterliegen trotz äußerer Selbstständigkeit dem Einfluß der großen gemischten Betriebe oder doch der mit den Montanrieten eng verbundenen Großbanken.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. Juli 1910.

— Achtung, Arbeiter-Jugend! Besondere Umstände wegen kann die Abfahrt des Dampfers zur Fahrt nach Grünwalde erst eine Stunde später wie festgesetzt erfolgen. Die Abfahrt erfolgt also nunmehr erst um 8 Uhr von der Strombrücke und um 8½ Uhr von der Nordischen Badeanstalt. Gleichzeitg sei noch mitgeteilt, daß noch ein zweiter Dampfer gemietet worden ist. Junge Freunde, welche an der Fahrt teilnehmen wollen, können noch Karten von den Genossen Weidner und Koch beziehen. Auch sind an Bord des Dampfers noch Karten zu haben. Der Jugend-Ausschuß.

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 3. Juli bis 9. Juli 1910 die Zahl der Lebendgeborenen 44 männliche, 50 weibliche, zusammen 94; Gestorbene 46 männliche, 46 weibliche, zusammen 92; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangs- und Abgangslisten) 975 männliche, 1340 weibliche, zusammen 2315; von auswärtig Zugezogene 750 männliche, 722 weibliche, zusammen 1472; nach auswärtig Fortgezogene 545 männliche, 574 weibliche, zusammen 1119; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 256 männliche, 153 weibliche, zusammen 409; Ehejchließungen 39. —

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 167.

Magdeburg, Mittwoch den 20. Juli 1910.

21. Jahrgang.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung der Dachdecker in Dresden ist nach 5wöchiger Dauer durch einen Schiedspruch beendet worden. Den ausgesperrten Dachdecker wurden 6 Pfennig Lohnerhöhung in 3 Jahren zugesprochen. Das war die ursprüngliche Forderung der Arbeiter, wegen der die Aussperrung vorgenommen wurde.

Der Ausstand in der Nürnberger Bleistiftindustrie, der sich zunächst nur auf die Firma Johann Faber erstreckte, nimmt weiteren Umfang an. Die Nürnberger Bleistift-Fabrik Schwanhäuser u. Städler sperre ebenfalls aus, so daß nunmehr circa 1400 Personen ausständig sind. Die Unternehmer lehnen jede Unterhandlung beharrlich ab. In einigen kleineren Fabriken wird weitergearbeitet, da die Inhaber die Forderungen bereits bewilligt haben.

**Achtung, Farmer, bei Arbeitsangeboten nach Schweden!** Seit dem 4. Juni stehen die Farmer im Eisenwerk Kollunda in Kollinge (Schweden) im Ausstand. Nachdem es dem Direktor des Werkes nicht gelingen will, Streikbrecher aus Dänemark und Norwegen zu bekommen, will er sich jetzt nach Deutschland wenden, von wo er solche bestimmt erhofft. Die schwedische Organisation der Farmer macht die deutschen Metallarbeiter deshalb darauf aufmerksam und bittet um Unterstützung ihres Kampfes durch Abweisung solcher Arbeitsangebote.

Die Aussperrung in der Tuttlinger Schuhindustrie, die 18 Betriebe mit circa 2000 Personen umfaßt, wurde nach 5wöchiger Dauer mit einem glänzenden materiellen Erfolg für die Arbeiter beendet. Erhöhter aber als der finanzielle ist der moralische Sieg der Arbeiter. Der Hauptzweck, den die Arbeitgeber verfolgten, bestand in der Vernichtung der Organisation, um „Ruhe zu haben“. Nun ist das gerade Gegenteil eingetreten. Zur Stärkung der Organisation hätten die Unternehmer gar nichts Besseres tun können, als auszuweichen. Der Zentralverband der Schuhmacher hat am Orte um rund 400 Mitglieder zugenommen.

Der Kampf der Hamburger Holzarbeiter um den paritätischen Arbeitsnachweis dauert fort. Die deutschen Holzarbeiter werden daher dringend gebeten, diesen Kampf die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Arbeitskräfte sind in Hamburg genügend vorhanden, so daß sich jeder erst zu überlegen hat, ob er nicht lieber von Hamburg fernbleibt.

Die Holzarbeiter im Waldenburger Revier haben eine Wohnbewegung eingeleitet. In den Orten Waldenburg und Alt-Nowa-Jersa ist es bereits zur Arbeitslosenstellung gekommen. Zugzug von Tischlern und Maschinisten nach diesem Gebiet ist fernzuhalten.

## 14. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

Kr. Braunschweig, 18. Juli.

Die Tagung des Tabakarbeiterverbandes findet in den „Gamberhaushallen“ statt. Während seiner 3jährigen Geschäftsperiode hatte der Verband eine Einnahme von 2 178 289 Mark, eine Ausgabe von 1 919 452 Mark; das Vermögen stieg von 75 354 auf 334 191 Mark. Die Mitgliederbewegung zeigt folgenden Gang: Schluß 1906 32 752, 1907 29 922, 1908 28 817, 1909 32 625. Der Verband zählte an Unterstellungen: Reichslosgel. 8459 Mark, Streit- und Gemäßigtenunterstützung 485 981 Mark, Arbeitslosen- und Notstandsunterstützung 115 262 Mark, Umzugs- und Fahrgeblühunterstützung 23 854 Mark, Kranken- und Sterbeunterstützung 604 210 Mark, Summa 1 237 766 Mark. Im Bericht für 1909 wird angeführt, daß versucht werden soll, die Konsumenten und Abnehmer von Tabakfabrikaten, namentlich die Kaufmänner, zu bewegen, nur aus solchen Tabakfabriken ihren Bedarf zu decken, in denen die Forderungen der Tabakarbeiter anerkannt sind. Allen Mitgliedern des Verbandes wird zur Pflicht gemacht, sich der Genossenschaftsbewegung als tausende Mitglieder anzuschließen.

An den Verhandlungen nehmen reichlich 80 Delegierte, Vorstand, Redaktion, Ausschuß und 13 Gauleiter teil; die Generalkommission ist durch Hübsch (Berlin) vertreten. Der Zentralvorsitzende Reichmann

erhielt den mündlichen Geschäftsbericht. Der Vorstand hat die Generalversammlung, die bereits im vorigen Jahre hätte stattfinden müssen, erst in diesem Jahre einberufen, weil es angesichts des gewaltigen Kampfes gegen die Tabaksteuervorlage und der allgemeinen Unsicherheit nicht ratsam war, Beschlüsse einer Generalversammlung herbeizuführen. Ferner hat der Vorstand entgegen der Leipziger Resolution Befehl gegeben, die in Braunschweig, Erfurt und Dresden angestellt, nachdem die Gaukonferenzen einstimmig die Anstellung gefordert hatten. Reichmann entrollte dann ein großartiges Bild der Kämpfe um die Tabaksteuer und der verheerenden Folgen dieser Steuer. Die Größe der Arbeitslosigkeit hat der Verband zuletzt in der Woche vom 4. bis 9. Juli statistisch erfasst. In den 438 Filialen ist festgestellt worden, daß an den 6 Tagen täglich zwischen 3239 und 3165 Mitglieder arbeitslos waren, von diesen waren zwischen 1443 und 1426 weibliche. Alles in allem waren 10,31 Prozent aller Mitglieder arbeitslos. Es kann mit Bestimmtheit für die Gesamtheit der circa 200 000 Tabakarbeiter festgestellt werden, daß gegenwärtig eine Arbeitslosenquote von noch 18- bis 22 000 vorhanden ist. Das ist eine doppelt so hohe Zahl, als der Reichsstatistiksekretär Wermuth am 17. Januar 1910 im Reichstag angegeben hat.

Reichmann empfahl zum Schluß eine Protestresolution gegen die von den verbündeten Regierungen und dem Reichsstatistikamt bewirkte ungesetzliche Beiseiteschiebung des Art. 2a des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909 sowie gegen die daraufhin vom 16. Juli 1910 ab vollzogene Verkürzung der Unterstützung an die durch das Tabaksteuergesetz arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter und gegen die gänzliche Beiseitigung der Unterstützung vom 10. Dezember 1910.

Der Kassierer Nieder-Weiland (Bremen) gab den Kassenbericht. In der Diskussion bewies Heising (Stuttgart) für Süddeutschland, daß die Arbeitslosigkeit in letzter Zeit wieder viel stärker aufgetreten ist. Schüller (Weisefeld) schilderte die gewaltige Arbeitslosigkeit in Westfalen. Allein das Hauptvolkamt Münster hatte Ende Mai über 2 Millionen, also mehr als die Hälfte der vom Reichstag ausgeworbenen Summen für Unterstützungen verbraucht. Ein Delegierter aus Berlin beantwortete besonders kräftig die Agitationsbestrebungen in den ländlichen Bezirken. Ein Dresdener Delegierter schilderte die riesenhafte Arbeitslosigkeit im Königreich Sachsen.

Krohn (Heidelberg) führte aus, wie auch in Baden die Tabakarbeiter in ihrem Streben nach ausreichender Unterstützung schmächtig vom Parlament im Stich gelassen wurden. Die Sitzung gestaltete sich zu einem flammenden Protest gegen die Finanzpolitik der Regierung und des Hortenlootens Reichstags, gegen die Knauerigkeit bei der Entschädigung der Opfer dieser Politik, die Schwierigkeiten, die die Behörden den Tabakarbeitern bei der Erlangung der Vorkaufsmitteln unterstützen machen, die niederrückige Art und Weise, mit der die Zentrumspartei jede nur einigermaßen ausreichende Unterstützung der Tabakarbeiter verhindert, und die Jesuiterei, mit der die christliche Genossenschaft die Arbeiter darüber hinwegtäuschen suchte. Nachdem Reichmann und Arnold, die Vertreter des Sortiererverbandes, die Möglichkeit einer Verschmelzung erwogen und eine solche als den Verhältnissen gemäß noch verträglich erklärt hatten, wurde die Sitzung auf Dienstag vertagt.

## Provinz und Umgegend.

Niederndobeleben, 19. Juli. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet hier am 20. Juli, abends 8 Uhr, im Matthäuschen Lokal statt. Tagesordnung: Weitere Ausübung des Samstagsfahrs; Reinigung der Schrote; Pflasterarbeiten.

Mecherleben, 19. Juli. (Ein städtischer Arbeitsnachweis, der Streikbrecher vermittelte.) Die Nordhäuser Großbäckerei und Backfabrik Wehrhahn u. Co. ist mit ihren Arbeitern in Differenzen geraten. Die Arbeit wurde niedergelegt und es stehen neun Böttcher im Streik. Die Firma braucht nun notwendig Arbeiter. Nachdem Inzerate ohne Erfolg blieben, wendet sich die Firma an die verschiedensten Arbeitsnachweise. So auch unter andern an den städtischen Arbeitsnachweis in Mfcherleben. Dort wanderte ein Böttcher zu, der sofort

den Auftrag erhielt, die Firma Wehrhahn u. Co. in Nordhausen aufzusuchen. Dem Betreffenden wurde seine Frage, ob bei der Firma gestreift würde, entschieden verneint, wie er angibt. Er nahm darum das Anerbieten an. Der Verwalter der Arbeitsnachweisstelle zahlte ihm hierauf 180 Mark Fahrlohn aus und verlangte ihm die Invalidentarte ab. Der Böttcher fuhr nach Nordhausen, um dort zu erfahren, daß bei der angewiesenen Firma gestreift wird. Er wird nun versuchen, mit Hilfe der Polizei seine Invalidentarte wiederzuerlangen. Wäre dem arbeitenden Böttcher gesagt worden, daß bei der Firma gestreift wird, würde er sicherlich nicht nach Nordhausen gefahren sein. Aber die Sache hat auch noch eine andre Eigentümlichkeit: die mitgegebene gedruckte Ausweisarte trägt festsamerweise zwei Unterschriften, nämlich die gedruckte Unterschrift „Arbeitsnachweisstelle der christlichen Herberge zur Heimath“ und den seitlich aufgedruckten Stempel „Städtischer Arbeitsnachweis Mfcherleben“. Daß der Verwalter eines städtischen Arbeitsnachweises zugleich für die christliche Herberge das Amt mitverwaltert, kann nicht scharf genug beurteilt werden.

(Während des Gewitters) am Montag mittag zündete der Blitz an mehreren Stellen. Leider hat der heftige Regen großen Schaden an einigen Häusern angerichtet. Das Haus Unterstraße 8 ist wieder schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Die bereits zum zweitenmal aufgeschichteten Mauern im Keller sind wieder stark beschädigt. Zur Frage, ob unsere Kamalifikation als ausreichend zu betrachten ist, muß man nun endlich Stellung nehmen.

(Das Bezirksfests) des Arbeiter-Radsfahrerbundes „Solidarität“ war vom Wetter begünstigt. Die Vereine setzten ihr ganzes Können ein. Im Kunst- und Reigenfahren wurde sehr Gutes geboten. Zu wünschen wäre nur, daß sich dem Vereine noch mehr Radsfahrer anschließen.

Burg, 19. Juli. (In der Stadtkonferenz) die am Donnerstag stattfindet, soll über zwei für Burg außerordentlich wichtige Magistratsanträge verhandelt werden. Von der Ueberlandzentrale „Börde“ in Magdeburg soll in Form von Dreihundert Electricität für Kraft- und Lichtzwecke besprochen werden. Burg soll auch durch Uebernahme von zwei Anteilen zu je 200 Mark Mitglied der Zentrale werden.

(Parteilosen) sieht die Wählerlisten ein! Sie liegen aus im Rathaus, Zimmer Nr. 13.

(Die Ausflüge) der Einwohner mehrten sich von Jahr zu Jahr. Die arbeitende Jugend hatte am vergangenen Sonntag mit 150-160 Personen Burg verlassen, nach Friedensau — die Wilsonskonferenz tagt jetzt — waren vielleicht 2500 Menschen „ausgeflogen“, mindestens die gleiche Anzahl ist noch mit der Staatsbahn oder dem Rade nach Mörser usw. gefahren. Alles das zeigt, daß die Natur gesucht und die enge Wohnung am Sonntag gemieden wird. Recht so!

Groß-Rosenburg, 19. Juli. (Gewerkschaftsfest.) Der Umzug, der sich nachmittags durch die Straßen des Dorfes bewegte, machte auf die zahlreichen Zuschauer großen Eindruck. Genosse Franz aus Barth hielt nach dem Umzug die Festrede. Das ganze Fest verlief in schönster Stimmung.

Salberstadt, 19. Juli. (Eine außerordentliche Sitzung) des Gewerkschaftsrates, zu der das Geschäftsamt der Gewerkschaftsämter dringend erforderlich ist, findet am Donnerstag im Gewerkschaftshaus statt.

Mecherleben, 19. Juli. (Der neue Kirchof) wird bei Einbruch der Dunkelheit geschlossen, außerdem ist der Totengräber ermächtigt, bei besonderen Gelegenheiten auch zeitweise am Tage zu schließen. Der Begriff Dunkelheit ist definierbar, darum ist die Abgabe eines Signals vor Schließung notwendig. Die Schließung am Tage müßte auch an eine bestimmte Zeit gebunden sein. Der Magistrat würde sich sonst mit seiner Anordnung wenig Freunde erwerben.

(Daß ein Fahrrad auch gestohlen wird.) wenn es unter den Fenstern des Polizeibüreaus angelehnt steht, die Erfahrung mußte ein Besucher des Rathauses machen. Die Sorglosigkeit

## Viktorja-Theater.

Magdeburg, 18. Juli 1910.

Flachmann als Erzieher. Es tut immer wohl, wenn einem demonstriert wird, wie die Tugend ihren Lohn erhält, während die Sünde zugleich exemplarisch bestraft wird. Das besorgte Otto Ernst in seiner Komödie gründlich. Schwarzer noch als schwarz hat er seine Bösewichter — den pedantischen, gehässigen Bildungschüfser Flachmann und seinen Mitschuldbigen Dicks — gemalt, und im weißen Gewand leuchtet Jan Flemming, der beste Lehrer des Staates. Es ist nur gerecht, daß Flemming Oberlehrer wird und daß seine Widerjacher den von ihnen entweihten Schultempel mit Schwung verlassen müssen. Wir haben freilich nur Bühnengerechtigkeit vor uns; in der realen preussischen Wirklichkeit kommt es anders. Aber abgesehen davon, sieht man das Stück hin und wieder gern, weil es trotz seiner Lehrhaftigkeit flott und frisch geschrieben ist.

So wurde es auch gespielt. Nur trugen die Hauptdarsteller etwas zu stark auf. Davon ist auch der Geit, Rudolf Schröter, der den Jan Flemming gab, nicht ausgenommen. Ich habe zwar noch keinen Umgang mit Regierungsräten gehabt, halte es aber trotzdem für ausgeschlossen, daß ein junger Lehrer einem hohen Vorgesetzten in den Knöcheln auf der Tischplatte etwas vorzumontiert. Somit war sein Flemming eine kraftvolle Figur, ein Märchenprinz aus Lehrerland. Paul Medenwaldt gab den Flachmann als angestrichelten Trottel, der wie ein geschlagener Hund herumtrickelt. Etwas mehr als der übliche Theaterbösewicht ist der Herr Mann denn doch. Das Lehrerkollegium — Heinrich Meeb, Joseph Kögel, Vorée, Werner Kowalewsky, Heinz Rich, Walter Jung — war passabel. Prächtige Figuren waren Schulbiener Regendant von Hermann Maßberg und George Beckow. Dr. Press. Die Damen verstanden am besten maßzuhalten. Berta Arco als „gebildete“ Frau Wiesendahl, Charlotte Mahe als Witwe Böckmann, Lina Wegmann als älteste derbe Lehrerin und Paula Latwesen als hübsches, verliebtes Mädchen boten lebensvolle Gestalten.

Applaudiert wurde kräftig, ein Beweis, daß die Vergröberungen der Regie das nötige Verständnis gefunden haben.

wr.

## Erstes Johann-Strauß-Konzert.

Magdeburg, 18. Juli 1910.

In der Musikgeschichte steht die Straußenfamilie wegen der Zahl ihrer jugendlichen einzig da. Zwar weist die Geschichte wiederholt Beispiele dafür auf, daß ein zur Berühmtheit gelangter Komponistname mehrere Träger hat. So z. B. Bach, Haydn, Mozart, Mendelssohn und Wagner. Ein Kuriosum bleibt jedoch der Name Strauß, und wollen wir wegen der Orthographie in einem Falle ein Auge zudrücken, so gibt's zehn Straüze in der Musikgeschichte. Diese zehn vertreten alle Gebiete der Tonkunst, von der „Elektra“ bis zum „Walzertraum“, von der „Fledermaus“

bis zum „lustigen Ehemann“. Der Urbater der Dreiviertel-Takt-Strauße ist Johann Strauß der Ältere, der eigentliche Neuschöpfer des Wiener Handtanzes, des Walzers, den er melodisch und rhythmisch verbesserte. Von ihm sind die Hofballtänze, der „Sorgenbrecher“-Walzer, der „Mädchen-Marsch“ usw. Johann Strauß der Jüngere war der berühmte Sohn seines Vaters, der, wie Robert Schumann von ihm sagte, „in seiner Weise einen höchsten Ausdruck seiner Zeit bedeutete“. Er war es, der zum Entzügen der Geistlichkeit einmal auf der Orgel anstatt des feierlichen Graduale eine feste Polka in die Kirche hinunterzuschlepperte, der in Boston, von zwanzig Interbriganten unterstützt, ein Monsterkonzert leitete, dessen Beginn durch einen Kanonenschuß angezeigt wurde. Was jedoch die Hauptsache ist: er schrieb die „Fledermaus“, den „Zigeunerbaron“, die „Walzer“ „An der schönen blauen Donau“, „Wiener Blut“, „Kaiser-Walzer“, „Geschichten aus dem Wiener Wald“ usw., im ganzen etwa fünfshundert Werke. Sein Bruder Joseph war von Beruf zunächst Ingenieur und erst als solcher eine Straßenreinigungsmaschine, die auch vom Wiener Magistrat praktisch verwendet wurde. Er komponierte annähernd dreihundert Tänze, die jedoch nur in Unterhaltungsmusikkonzerten verwendet werden. Der jüngste der Brüder war Eduard Strauß. Er wurde wie sein Vater und ältester Bruder Hofballmusikdirektor in Wien und veröffentlichte über dreihundert Tanzkompositionen. Sein Sohn ist der heute im „Hofjäger“ als Dirigent gastierende Johann Strauß der Jüngste. Er lebt nicht mehr in Wien, sondern offiziell in Berlin. Aus seiner Feder stammt u. a. die Operette „Nacht und Nebel“, aus der er heute den Sylviane-Walzer spielt. Dann gibt's noch den „Kaiser Strauß“, der französische Opern- und Operettenfragmente zu Tänzen bearbeitet hat, dann aus der Münchner Musikfamilie den Professor Franz Strauß, Lehrer an der Igl. Akademie der Tonkunst und Revisor auf dem Horn, dessen Sohn, den „Salome“-Strauß, der einen neuen Orchesterstil kultiviert und mit der „Elektra“ auf der Sonnenhöhe seines Ruhmes angelangt ist, ferner dessen Gattin, Pauline Strauß-De Alna, die meisterliche Interpretin der Lieber Richard Strauß, ferner Edmund von Strauß, den ehemaligen Kapellmeister am Igl. Opernhaus in Berlin, einen zuberlässigen Operndirigenten und tüchtigen Musiker, und endlich Oskar Strauß, von dem bekannt ist „Die Musik kommt“, „Der lustige Ehemann“, die Operetten „Jug Dietrichs Verurteilung“, „Der tapferste Soldat“ und „Der Walzertraum“.

Der heutige Operette-Abend von Johann Strauß dem Jüngeren brachte eine jugendliche Musike Straußfamilie und ahnlicher Kompositionen von Nelson, Sappé, Leber und Jall. Die Kapelle arbeitet in ihrem Genre vorzüglich. Sehr zu loben war die Präzision und die genaue Schattierung für alle Instrumente selbst bei der kleinsten Besetzung. Infolge dessen wurden aus dem Magdeburger Publikum ziemlich gleichgültig aufgenommenen Kompositionen sein pointierte Kabarettstücke, die Stimme des Weiffels erzeugten. Als Komponist ließ sich der Dirigent mit dem Sylviane-Walzer hören. Die Zugabe auf diese Nummer, sein feuriger Galopp, hat mit. noch besser gefallen. Zugaben gab's überhaupt in Menge, aber der jüngste Strauß war darauf vorbereitet, daß man ihn rupfte.

## Die preussische Heilige.

Zum 100jährigen Todestag der Königin Luise (19. Juli).

Am 19. Juli 1810 schrieb der bekannte und vollstümliche Berliner Arzt Geim in sein Tagebuch: „Von gestern abend um 11 Uhr an bis heute früh 4 Uhr am Bette der Königin gekesselt, die die ganze Zeit über meine rechte Hand in der ihrigen hielt. Diese Nacht ist die fürchterlichste Nacht, die ich je gehabt habe, für mich gewesen. Ja, war so müde, daß ich fast alle Minuten einschliefe, wobei ich mir auch gab, zu wachen, da das die Umstände erforderten, indem die Königin immer engbrühtiger wurde und kaum laut reden konnte und doch oft mit mir reden wollte.“ Am 9 Uhr starb die Königin, sicherlich die schönste Frau in des Königs Staaten, von der besten Genesung gütlich. Der König betrug sich gut.“ Der Gatte, der vom Arzte mit einem so merkwürdigen Zeugnis des Wohlbehaltens ausgestattet wurde, schnitt in der Todesnacht eine der blonden Locken Luises ab und legte sie für die Nachwelt in ein Papier, auf das er schrieb: „Abgeschritten in der traurigen Nacht meines Lebens.“ Der König hat später eine zweite Frau geheiratet, die selbst die preussische Geschichtsschreibung nicht zu einer Heiligen zu erheben vermocht hat.

Luise hatte noch in ihren letzten Tagen die häßliche frauenzimmerliche Scherzhaftigkeit bewahrt, die ihr eigen war. Als sie ihren medlenburgerischen Geschwistern ihren Besuch in Neuherrnhusen kündigte, so dem sie nicht zurückzukehren sollte, schrieb sie auf dem Briefumschlag: „Wir bringen keinen Arzt mit; wenn ich den Hals breche, so fleht mir ihr Geronimus (der Leibarg des Herzogs) wieder an.“ Und einen Monat vor ihrem Tod unterzeichnete sie einen Brief nach... Louise Augusta Wilhelmine Meine de Prusse née le 10 Mars 1776. † das weiß ich noch nicht, geborene Prinzessin von Mecklenburg.“

So fröhlich war die Frau und so starken Frauenwitz übte sie selbst auf ernste Männer, nicht-burgannischer Art, wie den Dr. Geim aus. Wenn man nicht mehr von ihr wissen und sagen würde als diese kleinen niedlichen Zuge fräulicher Amur, so würde man die Dame nach einem Jahrhundert nicht mehr aus ihrer Grabesruhe zu rufen brauchen. Aber das Schicksal sagte es, daß diese hübsche und keitere (wenn auch leicht berührte) Frau mit ihren vermutlich schönen, jedoch auch der politischen Arbeit ungewöhnten und unwfähigen Händen verdozend und verhängnisvoll eingriff, und daß eine bedenkenlos phantastische bössige Geschichtsschreibung aus der lebenswürdigen Frau eine geldin, heilige und Märtylerin zu färbten bemüht war, zu solch gesteigerten Menschentum, zu dem gerade Luise nicht die mindeste Neigung und Artung hatte. Wenn etwas bewunderungswürdig ist, so gerade die umgekehrte Erscheinung, daß sie nicht über sich hinauszuwachsen versucht hat, selbst nicht in einer so späteren Zeit, wo auch der gewöhnliche Mensch den Draug zum opfernden Heroismus leicht betätigt.

So ist es kein zufälliges Zusammentreffen, daß an ihrer Bahre, da ein förmlicher protestantischer Marienkult begann, der befreundete Arzt erschütterter der schönsten Frau und der



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 167.

Magdeburg, Mittwoch den 20. Juli 1910.

21. Jahrgang.

## Vom meteorologischen Aberglauben.

Nachdruck verboten.

Die Wichtigkeit der Meteorologie für das praktische Leben wird täglich mehr erkannt und es gibt wenige wissenschaftliche Disziplinen, die einen Gegenstand behandeln, der so sehr in alle Verhältnisse des menschlichen Lebens eingreift wie die Witterungskunde. Wenn man die Beziehung ins Auge faßt, so denkt man dabei ausschließlich an die sogenannte praktische Meteorologie, die Vorausbestimmung des kommenden Wetters, das heißt die sogenannte Wetterprognose. Dieser Gesichtspunkt hat auch in den vergangenen Jahrhunderten das große Publikum ausschließlich festgehalten, und die frühesten Beobachtungen der sogenannten Wetterchroniken, verdanken ihm ihr Entstehen, ebenso wie die „Praktika“, die Prophezeiungen des kommenden Wetters auf Jahr und Tag voraus. Diese letzteren beruhten vorwiegend auf astronomischem Aberglauben, wie zum Beispiel jenes 1651 zu Kassel erschienene Buch des Uranophilus Chyriandrus, dessen Titel lautet: „Historia Meteorologica“. Darinnen istlich demonstriert wird, ob und wie das tägliche Wetter mit dem Gestirn übereinstimmt, und warum solches geschehen sei oder nicht? Zum andern, eine Probe durch die vorgestellten 24 Jahr eines jeden Apokryms, ob und wie viel mal es zugetroffen oder nicht, und warum? Zum dritten eine Beleuchtung der gemeinen Wahren Regeln, so etlichen der löblichen Kunst der Meteorologiae vorgezogen werden wollen. Sämtliche etlichen angehängten, schönen und sehr wichtigen Fragen, von himmlischen und elementarischen Dingen, und deren Erklärung Alles zur Rettung der bisher sehr beschimpften Meteorologiae, dem Kunstliebenden von Prognostikanten aber zu gefallen und mächtiger vorarbeit sich künftig besser in der Natur umzusetzen.

Man darf nun nicht vergessen, daß zur damaligen Zeit selbst die Astronomie noch vielfach mit astrologischem Aberglauben verstrickt war und die Annahme kosmischer Einwirkungen auf die Geschichte einzelner Menschen ein viel weniger entschuldigendes Verbrechen als die Hypothese vom Einfluß der Himmelskörper auf das Wetter. Letztere hat, allgemein betrachtet, wenigstens theoretisch nichts Widersinniges und ist selbst in der allerneuesten Zeit von Leuten vorgebracht worden, denen man eine Bekanntheit mit den elementaren Lehren der Astronomie zutrauen muß. Die Geschichte der Meteorologie ist überhaupt von eigenartigem Interesse, insofern sie uns immer wiederholte Bemühungen zeigt, die irdischen Witterungsverhältnisse an eine außerirdische Ursache zu knüpfen, und zwar lediglich zum Zwecke der Wetterprognose.

Die frühesten Vorstellungen der Menschen über Witterungsverhältnisse neigen dahin, daß dieselben von übernatürlichen Wesen, Göttern oder auch Dämonen, unmittelbar veranlaßt würden; auch glaubte man an gewisse geheime Beziehungen zwischen dem Wetter und menschlicher Tätigkeit, die es einzelnen ermöglichen sollte, das Wetter nach Belieben zu gestalten. So erzählt Seneca, daß es zu Aeone im Peloponnes Leute gab, welche Hagel und Gewitter überwachen und fernhalten sollten, und bemerkt: „Die Weisen sagen, es sei nicht möglich, mit dem Hagel einen Vertrag zu schließen und den Witterungslauf mit Präsenzen abzukäufen; andre suchen im Blut eine große Kraft, Gemölde abzulernen; das kürzeste wäre, wenn man sagte: es ist Lüge und leeres Geschwätz.“ Allein zu Aeone zog man diejenigen, denen das Amt der Gewitterwache übertragen war, zur Verantwortung; durch ihre Vernachlässigung hätten die Weinberge Hagelschlag erlitten oder wären die Saaten zugrunde gegangen.

Im Mittelalter war der Wahn verbreitet, es sei einzelnen Menschen möglich, durch Zauberei das Wetter nach Belieben zu gestalten. Stopp berichtet von einem 1581 in Moskau als Hege angeklagten Weibe, das selbe habe bekannt: wenn sie einen Sturmwind erregen wollte, habe sie von dem Wasser, worin sie den Satan gebadet, in den Strand geworfen, in tausend Teufels Namen, und so den Teufel gezwungen, Brausen und Sturmwind zu erregen, und dabei habe sie den Namen des Schiffes genannt, welchem die Schädigung zugebracht war; doch habe mit ihrer Absicht ihre Tat die Leute auf dem Schiff nur zu sehr, nicht umbringen wollen. In einem in Regensburg 1596 gedruckten Buche wird von hundertzweihundert Muhlenden, die man an einem Tage verbrannt hat, gemeldet:

„Weiter habens belend der Massen, wie sie haben aufgehen lassen, grausame Wetter und Wasserzüg, mit Hagel und mit Steinen, großen Schaden getan an Bäumen, wol durch ihr Teufels Kunst.“

Van Debber berichtet, daß 1659 mit Genehmigung des Bischofs von Bamberg eine gedruckte Broschüre erschien, worin unter anderem gemeldet wird:

„Darauf der 2. Kanzler und Doktor Horn, des Kanzlers Sohn, sein Weib und zwei Töchter, auch viele vornehme Herren und Rathspersonen, die mit dem Bischof über der Tafel gefessen, sind alle gerichtet und zu Nige verbrandt worden.“

„Und haben bekennet, daß sich ihrer über die eintaufend-zweihundert miteinander verbunden haben, und wenn ihre Teufelskunst und Zauberei nicht an den Tag kommen, wollen sie gemacht haben, daß in vier Jahren kein Wein noch Getreidig im ganzen Lande gerathen wäre und dadurch viel Menschen und Viehe Hungers sterben und ein Mensch der andere freffe müsse.“

„Der eine Bürgermeister in der Langen-Gassen und der andere Bürgermeister Stephan Bawer, die haben bekennet, daß sie viel schreckliche Wetter und große Wunder gemacht und viel Baum im Wald und Feld aus der Erde gerissen und nicht anders vermerkt, sie wollten das Wetter und den Wind so arg machen, daß es den Thurn zu Bamberg über den Hausen werfen soll.“

Das mühten Wettermacher gewesen sein, die über Kräfte verfügten, gewaltiger als diejenigen aller Dampfmaschinen der Gegenwart zusammengekommen. Das Problem, wie eine Anzahl sonst recht gebildeter Menschen in den Wahn verfallen konnte, es sei ihnen gegeben, Stürme und Wetter hervorzurufen, ist nur erklärlich, wenn man bedenkt, in welcher jammervollen theologischen Vorstellungen die Menschen bis zum 17. Jahrhundert gelebt haben. Mit bloßer Vertrauensinnigkeit suchte man den Grund der Naturerscheinungen, wenigstens der schädlichen, in dämonischen Gewalten, und so wurde jedes nächtliche Bestreben, in das Wesen derselben einzudringen, von vornherein ausgeschlossen. Damit ist aber natürlich nur eine Seite des Problems gemeint. Die Hauptschwierigkeit dagegen, nämlich wie Menschen sich selbst als Veranlasser gewisser Naturerscheinungen bezeichnen konnten, bleibt bestehen und verlangt eine Lösung von völlig anderer Seite. Erst die Fortschritte der Astronomie, die Entdeckungen, daß die Gestirne nach Regeln ihre Bewegungen vollführen, die wir mathematisch feststellen können, und daß sie von Kräften bewegt werden, die nicht von denjenigen herkommen, welche auch auf unserer Erde auftreten, dann die Anwendung des Fernrohrs auf die Himmelskörper, endlich die Fortschritte der Physik überhaupt haben dem Aberglauben auch auf dem Gebiete der Meteorologie den Boden entzogen.

## Vermischte Nachrichten.

\* **Wie die Tiere sehen.** Bei kleineren Tieren ist es zweifellos außerordentlich schwer festzustellen, ob sie überhaupt Augen besitzen oder welche Dienste diese ihnen zu leisten vermögen. Sehr eingehende Versuche mit manchen neuen Methoden hat Dr. Heß angestellt und vor der Physiologisch-Medizinischen Gesellschaft in Würzburg geschildert. Es kam ihm namentlich darauf an, die Empfindlichkeit der Tiere für verschiedene Teile des Sonnenspektrums zu ermitteln. Nach seiner Angabe sind zum Beispiel die Fische durchaus farbenblind, da alle Farben des Spektrums ohne Unterschied auf sie wirken. Die Amphibien dagegen scheinen Augen zu besitzen, die einen ebenso ausgeprägten Farbensinn haben wie das normale Auge des Menschen. Heptilien und Vögel wiederum scheinen nach der vollen Seite des Spektrums hin einen guten Farbensinn zu haben, dagegen nach der blauen Seite des Spektrums hin einen geringeren. Schildkröten können noch bis zum Blaugrün sehen, Hühner nur noch bis zum Grün. Das Offenauge entspricht dem Menschenauge in Farbensinn. Diese Verhältnisse des Auges sind selbstverständlich von großer Bedeutung für die Ernährung der einzelnen Tiere, weil sie wahrscheinlich solche Pflanzenteile oder Tiere nicht zur Nahrung wählen können, die mit einer von ihnen nicht wahrgenommenen Färbung begabt sind. Von den noch kleineren Tieren scheinen die Insekten durchweg eine Vorliebe für die hellgrüne Farbe zu besitzen, also für diese am meisten empfindlich zu sein. Zwei von Dr. Heß

untersuchte im Meere lebende Krebsarten verhielten sich im Essen ähnlich wie die Fische. Im allgemeinen scheinen für die niederen Tiere überhaupt die gelben und grünen Färbungen am wirksamsten zu sein, die rötlichsten am wenigsten.

\* **Eine natürliche Wadaanstalt der Insekten.** Wir entnehmen dem Organ der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Natur“ (Geschäftsstelle: Theob. Thomas in Leipzig) folgende hochinteressante Mitteilungen über das im Titel genannte Thema. Zu den merkwürdigsten Gebilden in der an Seltsamkeiten ohnedies überreichen Gruppe der Orchideen gehört die aus Südamerika stammende Gattung *Coryanthes*, welche neuerdings auch in Europa wiederholt in Gewächshäusern gezogen wird. Sie verdient das ganz besondere Interesse der Naturfreunde durch das schier ungläubliche Raffinement ihrer Blüthenrichtung, das alles in Schatten stellt, was in dieser Hinsicht aus der Pflanzenwelt bekannt ist. Die Blüten dieser Orchidee beruhen nämlich nach dem nicht mehr anzweifelbaren Untersuchungen des englischen Botanikers Krüger ihren Besuchern ein Bad, durch welches diese gebunden werden, der Blüte das gebotene Futter durch einen Dienst zu bezahlen. Die Blüte selbst ist nicht besonders schön, blaßgelb mit purpurnen Flecken, dafür um so eigenartiger geformt. Die großen Kelchblätter sowie die eigentlichen Blütenblätter sind hierbei nur Nebenache. Wirkam sind nur die sogenannte Säule der Blüte und die in verschiedene Teile gegliederte Honiglippe. Ihu wulstiger Feuerroter oberer Teil enthält ein „Futtergewebe“, das von den besuchenden Engländerinnen leidenschaftlich gern verzehrt wird. Doch dieser Genuss rächt sich. Das Futter scheint narcolische Stoffe zu enthalten, denn Krüger beobachtete, daß die Bienen regelmäßig wie betäubt in den Kelch fallen, so dem der untere Teil der Honiglippe umgeben ist. Dieser Wessel ist jedoch in raffiniertester Weise eingerichtet. Seine Wände sind glatt, als ob sie poliert wären; zur Hälfte ist er mit wässrigerem Saft erfüllt. Dieser tropft nämlich ständig von zwei Auswüchsen der Säule ab, die als wohlregulirte Wasserleitung die Wärme der Besucher stets bedarfsmäßig nachfüllen! Man stelle sich nun folgende Sachlage vor, um dieses Wunderwerk der Natur in seiner ganzen Unbegreiflichkeit zu erfassen! Die Bienen suchen dem unerwünschten Bade zu entkommen, gleiten von der allzu glatten Wanne ab und finden endlich den einzigen Punkt, der ein Entkommen gestattet. Das Beden hat nämlich eine ganz kleine Öffnung, just dort, wo die Narbe und die klebrigen Pollenmassen stehen. Alles weitere errät man leicht. Der sich hinauswürgende Besucher befeuchtet sich mit Pollen, den er später an der Narbe abstreift, wenn er in der Nachbarblüte zum zweitenmal gebadet wird. Abschreden lassen sich die Insekten nicht; Krüger sagt, daß zuweilen so viele von ihnen um eine Blüte verammelt sind, daß der bezeichnete Ausweg von einer ständigen Prozession durchwandert wird. Die Einrichtungen dieser Orchidee sind also durchaus „haltungsgemäß“. Aber sie sind übermäßig vollkommen, so wie und gut „erfunden“, daß wir derzeit noch keine Möglichkeit zu ihrem Zustandekommen auch nur einigermaßen begründet erklären.

\* **Reisefreuden von Anno dagumal.** Wir Kinder des sechszehnteiters müssen von Zeit zu Zeit noch daran erinnert werden, welche Summen von Beschwerlichkeit und Zeitverlust unsern Urgroßvater eine große Reise — zumal im Winter — verursachte. Unschätzlich zu diesem Gegenstand enthält „Magasin“ von Stages heute ziemlich verfallene Schrift „Reine Plu“ nach Paris im Winter 1790“. 18 volle Tage war der Dichter v. Weimar nach Paris unterwegs. Wie es damals in solch einer „Diligente“ unterwegs zugeht, läßt sich aus folgender Schilderung entnehmen: „... Ein Schnupftuch aus der Tasche nehmen, eine Arbeit, die ohne großen Schmerzverlust nicht vollbracht wird und einem Beutelschneider sollte es schwer werden, in einer Diligence sein Handwerk zu treiben... Das Einatmen von so viel fremden Ausdünstungen ist eine Qual. Zwar sind sechs Fenster im Wagen, da man aber bei schlechtem Wetter nur eins oder ein paar aufmacht, so ist das nicht immer hinlänglich. Sehr ängstlich ist es auch, daß man keine Tür von innen öffnen kann, man sitzt in einem Gefängnis, in einem Käfig, aus welchem nur der Konduktur befreit. Da fährt er so einen Wagen voll Menschen von einer Stadt zur andern, wie die Bauern einen Hühnerkorb voll Hühner, und oft haben wir, wenn wir auch schon an Ort und Stelle waren,

## Der Hufschmied von Dyndebj.

Von Martin Andersen-Mezb.

Nachdruck verboten.

Draußen in Dyndebj, an der Südspitze Bornholms, wohnte er und hatte seine Schmiede, und dort war es auch, wo er wetternd und fluchend seine grauen Hengste tummelte. Aber in Köbbe war er geboren und aufgewachsen, und alle Leute erzählten folgendes aus seiner Kindheit:

Am Hande der Stadtwiese, im Weierhof mit dem gassenden Tore, war er geboren. Als der Vater von seiner Arbeit hereinkam und das neugeborene Kind von der Mutter nahm, ließ er es auf den Boden fallen. Die Leute aber sagten, er habe es mit Willen getan, um zu sehen, ob der Junge „vom rechten Golze“ sei. Der Buriche hielt es aus, und der Vater war ganz stolz auf ihn. Als er aber zu gehen anfing, hinnte er.

Von dem Tage an, da der Vater ihn gehen ließ, konnte er ihn nicht leiden, und wenn er von der Arbeit hereinkam, jagte er mit seinem Blicke das Kind vor sich her von Stube zu Stube. Zuletzt vertrieb er es ganz aus dem Hause, und der Junge, der damals sieben Jahre alt war, lief hinüber zu den Schweinen und aß und schlief bei ihnen.

Da draußen lag er und wühlte im Urat; die Mutter, eine Skabin von einem Weibe, und die Mägde sahen heimlich nach ihm und gaben ihm tüchtig zu essen, und wenn der Vater draußen war, schlich er sich hinein in die Gefindestube. Hörte er aber des Vaters Schritt sich dem Stalle nähern, so kroch er tief in sein Versteck zurück und lag da und zitterte wie ein kranker Hund.

Der Vater tat dann, als sähe er ihn nicht, setzte sich mitten in den Stall und begann, ihn zu locken. Mehrmals ließ der Knabe sich betören, aber die Behandlung, die ihm sein Vater zuteil werden ließ, machte ihn schlau, und später lag er ganz still, wenn er die Locköne hörte. Da wurde der Vater aufgebracht und fing an, mit Stockprügeln und Peitschenhieben zu drohen, und der Junge kam durch den Urat zu ihm hingekrochen. Und der Vater hub an, mit ihm zu spielen, kniff ihn mit harten krummen Fingern in Arme und Beine, rief ihn auf den

Steinen umher, kitzelte ihn, daß er fast Krämpfe bekam, und sprach dabei freundliche Worte mit ihm.

Anfänglich weinte der Knabe bei dieser Behandlung, später aber schwieg er und war zu keinem Laut zu bewegen. Der Vater lobte ihn darum, verstärkte aber seine Martern, um zu sehen, ob er auch wirklich so hart sei, wie er schiene.

Eines Tages setzte der Knabe sich zur Gegenwehr. Der Alte nickte vergnügt und ließ ihn in Frieden; als er über den Hof ging, traf ein Stein ihn in den Nacken, so daß er blutete und sich zu Bett legen mußte.

Einige Zeit mußte er das Bett hüten. Die ersten Tage lag er in Raptasien und sprach unaufhörlich von seinem Sohn. Und als er zu sich kam, bat er, ihn sehen zu dürfen. Aber der Junge wollte nicht hinein. „Sagt, daß ich krank bin, dann kommt er vielleicht“, sagte der Alte.

Aber der Knabe wollte nicht. Als der Vater hörte, was dieser geandwortet hatte, zuckte es in seinen Augenbrauen und ein nervöses Zittern überfiel ihn.

Sein erster Gang galt dem Stalle. Da saß der Junge und hatte sich hinter einer Drebecktonne verfangt, und um sich her hatte er einen Haufen runder Steine. „Willst Du nicht zu uns andern hereinkommen?“ fragte der Vater, der ein wenig gebeugt vor ihm stand und ihn ernst betrachtete. Der Junge antwortete nicht, sondern zielte mit einem Steine nach ihm. „Du sollst alles haben, was Du willst, Baare!“ Der Junge warf, traf aber nicht. — „Und Deine Mutter ist krank, Baare. Sie möchte Dich gern sehen.“ fuhr der Alte fort, hinter einem Pfosten Schutz suchend. Als Antwort schlug ein Steinregen gegen den Pfosten. Da wurde der Alte blaurot im Gesicht, und die beiden Pulsadern längs seines Halses wurden fingerdick und ganz blaueschwarz. Er ergriff einen großen Stein, bezwang sich aber und schritt langsam über den Hof zurück.

Lange Zeit kam der Vater nicht wieder, aber er besah den Wägen, dem Jungen Sulze und andre gute Speise vorzusetzen. Er selbst irrte rübelos umher und sprach laut mit sich selbst, und wenn die Leute ihn etwas fragten, gab er sinnlose Befehle.

Eines Tages aber stand er wieder da. In einer Hand

hatte er einen Strumpf voll Silbergeld und klingelte damit, die andre hielt er vor sich hin, wie um einen Schlag abzuwehren. „Sieh her“, sagte er, „dafür habe ich ein ganzes Leben gezeigt und gefriedert. Entbehrt habe ich und geschunden und geparrt — und meine Dienstknecht, ausgehungert und mit meinem Nächsten um einen halben Deut gestritten, nur um diesen Strumpf zu füllen. Aber höre auch, wie es klingelt.“ Und er schlug den gefüllten Strumpf an sein krummes Knie. — „Du aber sollst es haben, alles, jede einzelne Münze, wenn Du mit Deinem alten Vater hereinkommen willst.“ Und er streckte ihm den Strumpf hin mit zitternden Händen.

Der Junge nahm ihn und betrachtete ihn. Dann fuhr zum erstenmal ein scharfes Grinsen über sein Gesicht, er öffnete den Strumpf und freute dessen Inhalt über die Scheidewand hinüber vor die alten Schwelme. Die fuhrn grunzend auf die Wägen los und wühlten in ihren Rüßeln rasch hinaus in den Morast. Der Alte aber ging weinend fort, und es war damals das erste Mal, daß jemand ihr mit nassen Augen gesehen hatte.

Den nächsten Tag ging er hinaus ins Feld und schnitt eine dünne weiße Hafelrute, die er abschälte, damit sie noch geschmeichelt würde.

Und wiederum stand er vor dem Knaben, fast hoffällig anzusehen, so sehr hatte die letzte Zeit an ihm gezeht.

„Was willst Du nun, Junge?“ fragte er mit bebender Stimme. „Willst Du noch mehr Raabe? Sieh meine Hände, wie runzlig sie geworden sind; sieh meine schlaffen Beine, wie sie mich kaum noch tragen. Ist das nicht Raabe genug? Dein Vater sei hart, sagt man, Du aber bist noch härter. Du willst Böses mit Böserem bezahlen! Sieh her!“ Und er gab ihm die Hafelrute, entblößte seinen Rücken und stellte sich vor ihm hin.

Der Knabe tat, als verstehe er nicht. Er saß eine Weile und betrachtete den haarigen Rücken des Vaters, klopfte mit dem Ende des Stedens auf die hervorsteckenden Rückenwirbel und hub dann an, mit seinem laßnen Bein zu deutieren. — —

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburg-Altk. 18. Juli.

Aufgebote: Kaffeter Friedr. Borchert mit Elise Dichtenfeld. Oberbürgermeister Joseph Gut in Beschuß mit Selma Elze hier. Landwirt Friedrich Wilhelm Hermann Wille hier mit Luise Mathilde Theresie Bier in Berlin.

Geburten: Erna, T. des Bierkuchens Karl Fischer. Elli, T. des Malers Gustav Lange. Charlotte, T. des Tischlers Wihl. Herms. Otto, S. des Arbeiters Hermann Hartwig. Werner, S. des Arbeiters Hans Paul. Margarete, T. des Kaufmanns Otto Ebering. Todesfälle: Witwe Dorothea Warnede geb. Schüller aus Domersleben, 75 J. 6 M. Witwe Luise Merz geb. Engelhard, 72 J. 6 M. 26 T. Witwe Pauline Leude geb. Raude, 67 J. 4 M. 7 T. Auguste Marber, unberech., 65 J. 1 M. 15 T. Zimmermeister Wilhelm Brügge aus Seehausen i. Alt., 41 J. 7 M. 8 T. Fabrikarbeiter Rudolf Gieseler, 23 J. 11 M. 6 T. Margarete geb. Elbe, Ehefrau des Arbeiters Paul Henckes, 21 J. 3 M. 5 T. Brauerlehrling Wihl. Wettern, 17 J. 6 M. 16 T. Wihl. S. des Schmieds Ernst Bunt, 1 J. 10 M. 21 T. Heinz, S. des Buchhalters Emil Müller, 1 J. 3 M. 4 T. Hermann, S. unehelich, 3 M. 8 T. Feiba, T. unehelich, 4 M. 18 T. Else, T. unehelich, 1 M. 3 T.

Endenburg, 18. Juli.

Aufgebot: Schlosser Bruno Hugo Kühn mit Margarete Katharine Förster. Eheschließung: Musiker Fern. Paul mit Friederike Baatze. Geburten: Charlotte, T. des Schlossers Wilhelm Meyer. Lothar, S. des Steinruders Gustav Raßloff.

Todesfälle: Privatmann Paul Rütke, 56 J. 8 M. 1 T. Frida geb. Friede, Ehefrau des Malers Friedrich Lobenstein, 29 J. 9 M. 5 T. Werner Ernst, unehelich, 1 M. 28 T. Witwe Charlotte Brämer geb. Kulte, 82 J. 8 M. 24 T.

Buckau, 18. Juli.

Aufgebot: Arbeiter Friedrich Behne hier mit Anna Fittie in Hohenziß. Geburt: Iselotte, T. des Eisenrehers Friedrich Erfurth. Todesfälle: Elsbeth, T. des Arbeiters Gust. Luchen, 1 M. 23 T.

Mischerleben.

Geburten: S. des Malchinsen Gustav Meißner. T. des Arbeiters Paul Baumann. T. des Arbeiters Julius Pommernelle. Todesfälle: Schneidermeister Bernhard Log, 59 J. 6 M. 6 T. Ehefrau Anna Richter geb. Reichardt, 57 J. 3 M. 18 T. Kaufmann Bernhard Bahr, 44 J. 6 M. 27 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Schmied Edwin Timme in Altmors mit Anna Lange in Groß-Salze. Ziegeleiarbeiter Heinrich Walter mit Anna Berla Lingner in Pömmelte. Eheschließungen: Kaufmann Otto Lubusch in Groß-Salze mit Margarete Ernst hier. Fabrikarbeiter Willi Berner mit Marie Bedard. Fabrikarbeiter Gustav Schröder mit Hulda Gust. Geburten: Lucie, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Jaencke. Albert, S. des Malers Albert Frank. Erna, T. des Salinarbeiters Paul Kopolot. Annemarie, T. des Schneidermeisters Richard Dietrich. Helene, T. des Arbeiters Friedrich Ebeling. Anna, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Schneider. Todesfälle: Kaufmann Friedrich Meißner, 40 J. Anna, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Schneider, 3 Sbd. Erna, T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Labeck, 8 M.

Staßfurt.

Aufgebote: Apotheker Viktor Broß in Breslau mit Elsbeth Unger in Halle a. S. Eisenbahnschaffner Wilhelm Grams in Leopoldshall mit Hermine Ulrich hier. Eheschließungen: Steiger Hermann Gustav Hoff in Sandersdorf mit Anna Marie Martha Dorothea Göbde hier. Straßensbahnschaffner Hermann Meyer in Magdeburg mit Anna Koch hier. Salzverweger Karl Krämer mit Johanne Nagelschmid. Sergeant Wilhelm Lepz mit Anna Emma Huberhaase in Magdeburg. Geburten: T. des Postboten Otto Lampe. Todesfälle: Anna Ebeling geb. Bede, 42 J. Mandelme Eppert, 12 T. Artur Ran, 3 J. Franz Widley, 11 M.

Abbildungen.) — Die wirtschaftliche Interessenvertretung der Jugend. — Aus der Praxis der Jugendbewegung. — Vom Kriegsschauplatz. — Die Gegner an der Arbeit. Beilage: Der kleine Flüchtling. Erzählung von B. Schörmann. — Der Große frisst den Kleinen. 2. Der Große, von G. Eckstein. — Der Bierwaidhändler See und die Tellage (mit Abbildungen), von R. Schüle. — Sonne, Gedicht von E. Lessen. — Singl von B. Söllmann. — Aus der Jugendzeit usw. —

Kommunale Praxis. Die ersten beiden Hefte des neuen begonnenen neuen Quartals dieser Zeitschrift liegen vor. Sie enthalten unter anderem eine eingehende Besprechung der Verhandlungen des internationalen Wohnungskongresses in Wien und eine Kritik der Gesetzesvorlage über die Reform der rheinischen Gemeindeverwaltung. Probenummern sendet der Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, auf Wunsch kostenlos. Abonnements zum Preise von 3 Mark SW 68, auf Wunsch kostenlos. Abonnements zum Preise von 3 Mark SW 68, auf Wunsch kostenlos. Abonnements zum Preise von 3 Mark SW 68, auf Wunsch kostenlos.

Die Hygiene der Arbeiterwohnung von H. Hillig. Heft 24 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 50 Pfg. Volksausgabe 20 Pfg. Das und wie beschaffen eine Arbeiterwohnung sein soll, wenn man sie als hygienisch einwandfrei anprechen will, beschreibt Verfasser. Das einleitende Kapitel: „Voraussetzungen“ fordert Wohnungsreform vor Grundauskapitalkampf gegen das auf dem Grundeigentum und auf Grundbesitzprivilegien beruhende Wesen der Mietskasernen, staatliche, kommunale und privatrechtliche Wohnungsbeschaffung. Ein- und Zweifamilienhäuser, Gartenanliegende Wohnungen usw. Wohnungen, in denen der Bewohner nicht Genußanstaltungen usw. „Wohnungen, in denen der Bewohner nicht nur Nummer, sondern zuerst Mensch ist.“ In den folgenden Abschnitten: „Lage der Arbeiterwohnung“, „Wahl und Behandlung der Wohnung“, „Anlage und Einteilung der Wohnung“, „Wände, Decken, Türen, Fußböden“ werden ausführlich alle die Dinge besprochen, in denen der Arbeiter auch heute schon — trotz alledem — für Gesundheit und Schönheit der Wohnung zu sorgen verpflichtet ist und in denen so vieles noch veraltet ist. In einem Hause, wo der Fußboden nicht täglich geegelt wird, verliert der Mensch in zwei, drei Jahren die Fähigkeit, moralisch zu denken und zu handeln. Der Mangel an Sauerstoff schwächt das Gewissen.“ Mit den Worten Stodmanns aus „Jahres-Rollenspiegel“ schließt das fast 2 Bogen starke Heft. Mögen alle Arbeiter und insbesondere alle Arbeiterfrauen die voranzujagen und einbringlichen Worte eines Freundes lesen und beherzigen! —

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Includes entries for Jungbuslau, Leun, Rudweis, Prag, Straußfurt, Weißenfels Unt., Leischa, Ustleben, Bernburg, Kalbe Oberpegel, Kalbe Unterpegel, Dessau, Müdenbr., Pardubitz, Kambeis, Meinit, Seimertitz, Kuffig, Dresden, Torgau, Mittenberg, Kösteln, Barby, Schönebeck, Magdeburg, Langensalza, Wittenberge, Broda-Oberritz, Bauenburg.

eine halbe Viertelstunde lang warten müssen, ehe es ihm gefallen hat, unser Loch zu öffnen. Diese Art Gefangenschaft hat mir manche Herabsetzungen verursacht, denn ich kann nichts weniger leiden, als eingesperrt zu sein. Will man einmal... so ist das eine schreckliche Weitaufgibt, ehe der Kondukteur gerufen wird; ehe er die hilflose Stimme vernimmt; ehe er dem Postillon... Befehl, stillzuhalten, erteilt; ehe er von seinem hohen Sitze herabsteigt, die Tür zu öffnen; ehe die sämtlichen Gepreken sich auf einige Augenblicke noch härter zusammenpressen, um den einen Notleidenden hinauszulassen, wobei sie natürlich oft schief Gesicht zeigen; ehe die Bahn aufgehoben wird, die den Eingang der Rollbahn verläßt; ehe der Zeit heruntergelassen wird, auf dem man zur Erde herabsteigt... Nein, lieber magt man alles, bevor man sich entschließt, einen so gewaltigen Aufbruch zu erregen.

Die größten Fernrohre der Welt. Die Entwicklung der Technik und insbesondere die der Optik bringt es mit sich, daß auch die astronomischen Fernrohre allmählich vervollkommen und für bedeutendere Leistungen eingerichtet werden. In Europa bleiben auch in der neuesten Zeit die Fernrohre noch innerhalb der verhältnismäßig bescheidenen Dimensionen, die sie früher hatten; aber gerade die Sternwarten in den Vereinigten Staaten dürfen sich rühmen, die gigantischsten optischen Instrumente zu besitzen, über die heute die Astronomie verfügt. Dies ist ihnen möglich, weil sie von reichen Leuten bedeutende Zuschüsse erhalten wie keine der europäischen Sternwarten. Deshalb entstanden auch in den letzten 20 Jahren in der Neuen Welt viele Sternwarten, die auf das Beste eingerichtet und mit Nierenfernrohren bedacht sind, die als die größten der Welt gelten. Kein andres Institut kann über ein kolossales Fernrohr verfügen als die Yerkes-Sternwarte, die im Jahre 1899 bei Chicago mit den Mitteln geschaffen wurde, die sie von ihrem Gründer Yerkes erhielt. Ihr Nierenfernrohr wurde in Paris geschliffen und dann von dem Amerikaner Clark fertiggestellt. Es besitzt Linien, die einen Durchmesser von 1 Meter haben, also die Größe einer großen runden Tischplatte besitzen, während das ganze Fernrohr eine Länge von 19 Metern hat. Es ermöglicht eine dreifachfache Vergrößerung und zieht den Mond, der von der Erde 385 000 Kilometer entfernt ist, scheinbar so weit heran, als ob er nur 385 Kilometer weit von ihr stünde, sich also ungefähr auf eine Entfernung halten würde, die der Distanz Wien—Eger gleichkommt. Alle großen Himmelskörper werden in diesem gigantischen Fernrohr sehr gut gesehen und viele Details darin beobachtet, die mit andern Fernrohren nicht zu bemerken sind. Ein ebenso riesenhaftes Fernrohr läßt jetzt Andrew Carnegie für eine amerikanische Sternwarte in den Glasbläserien von Saint-Gobain in Frankreich ausführen. Es ist ein Spiegelteleskop, dessen Spiegel eine Durchmesser von 2,5 Metern hat. Er ist aus einem Glasblock herausgeschliffen worden, dessen Gewicht 4500 Kilogramm betragen hatte. Nach unendlichen Arbeiten und langwieriger Kühlung der enormen Glasmassen, die wiederholt umgeschmolzen wurden, konnte erst ein genügend großer Glasblock, der blasenfrei sein mußte, gewonnen werden. Umengen von Glas gingen als Abfall weg und der kleine brauchbare Rest wurde einem mühsamen Schleifverfahren unterzogen, bis der gewünschte fehlerfreie Nieren Spiegel entstand. Dieser verarbeitete Hohlspiegel wird zu einem Fernrohr verwendet, dessen Länge 47 Meter beträgt. Es dient für astronomische Spezialaufnahmen, wie etwa Nebelflecke, dann von Planeten und für die Gewinnung von Detailaufnahmen auf diesen Himmelskörpern. Außer diesen großen Teleskopen der Welt gibt es noch verschiedene Nierenfernrohre, die kleiner sind als diese. Als eins der größten Fernrohre der Welt galt das Spiegelteleskop, das im Jahre 1900 auf der Pariser Weltausstellung gezeigt worden war. Es sollte den Mond „bis auf 1 Meter heranziehen“, also ihn sehr bedeutend vergrößern. Da es aber viele Konstruktionsmängel hatte, war es praktisch unbenutzbar und für den gedachten Zweck völlig ungeeignet. Es wurde später daran noch herumkonstruiert; doch war alles dafür ausgegebene Geld verloren.

Eingegangene Druckschriften. Nicht verlangte Anschaffungen werden nicht zurückgeschickt. Arbeiter-Jugend. Aus dem Jahrbuch der letzten erschienenen 15. Nummer haben wir hervor: Die politischen Parteien: Das Zentrum, von J. Borchardt. — Das Sozialistengesetz, von R. Schröder. — Drei Freunde, von H. Thronow. — Vom gesunden und kranken Herzen. (Mit

Fisch-Auktion. Wie in einer... 1a. Remouwen... 2a. Remouwen... 1a. Remouwen... 2a. Remouwen... Fischgrosshandlung Aug. Richter. Breitenweg 89-90. Magdeburg. Fernruf 2953.

Was ist noch zu erfinden???. 548 Probleme, auch ganz einfacher Art, versendet gegen Einsenden von 30 Pfg. in Marken Ingenieur A. Maake, Charlottenburg, Bismarckstraße 69.

Für Sommer- u. Kinderfeste! Feuerwerk: Papier-Laternen, Feuerwerks-Gitarren, Feuerschärpen, Laternen mit Tisch und Licht. Bernhard Richter jun., Magdeburg, Goldschmiedebrücke Nr. 14. Man bestelle neue Preisliste gratis. 1764

Photographienalben. A. Rose, Breitenweg 264. Magdeburg. Spezialität: Hochglanzalben Selbstklebend.

Eine gute Hausbrandkohle. Gabrielzeche bei Mariaschein. Verkaufskontor der Gabrielzeche bei Mariaschein zu Magdeburg. Breitenweg 211, Eingang Profanenträbe. Fernruf 1090.

Linben Pflanzsaft! Eine wirkungsvolle Agitationschrift. Preis 5 Pfg. Bei Parteibezug erheblicher Rabatt. Verlag H. Wenzel & Co., Magdeburg, Große Poststraße 3.

Carl Eulig, Fischhändler. Jeden Mittwoch früh: Lebendfrische Geestische. Täglich frische Rindervaren sowie alle Marinaden zum billigsten Tagespreis. Carl Eulig, Fischhändler, Budau, Köthner Straße 12.

Damenuhr mit eleganter Kette 12.00 Mk. Garantie 3 Jahre. Dreieckelstr. 4.

Flechten. Wollen Sie gute Matten kaufen? Enorme Auswahl jedes Stück zu 2 Mark. Finden Sie Dreieckelstr. 4.

Fertige Betten. Prima Julett, 1884 gute Füllung. Steppdecken, Gardinen erstklassig billig. Babelaken, Badehandtücher von 60 Pfg. an. Braut- und Erntlings-Ausstattungen. Eiserne Bettstellen mit Matratzen 6-15 Mk. Dampf-Bettfedern-Reinigung. Erstes böhmisches Bettfedern-Dans. Spezialhaus 1. Ranges. Fried. Bischofberger, Magdeburg, jetzt nur Cthaus Schwertfegerstraße 23. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Fernruf 4388.

H. O. Müller, straße 8. Singer-Nähmaschine, tadellos nähend, f. 12 Mk. z. verkaufen. 60K, Goldschmiedebrücke 5. v. 1 r.

Selten günstige Gelegenheit in extra doppelt-gereinigten Bettfedern und Damen. Gute Federn jetzt von 50 75 Pfg., 1.00 1.50 Mk. usw. Farbe, weiße Halb-dannen von 2.00 2.50 3.50 Mk. usw. Fertige Betten Prima Julett, 1884 gute Füllung. Steppdecken, Gardinen erstklassig billig. Babelaken, Badehandtücher von 60 Pfg. an. Braut- und Erntlings-Ausstattungen. Eiserne Bettstellen mit Matratzen 6-15 Mk. Dampf-Bettfedern-Reinigung. Erstes böhmisches Bettfedern-Dans. Spezialhaus 1. Ranges. Fried. Bischofberger, Magdeburg, jetzt nur Cthaus Schwertfegerstraße 23. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Fernruf 4388.

**Der rettende Hammer.**

Das die braven Wollträger auch heute noch, wie in den Zeiten des Abusses, als Lebensretter fungieren können, beweist ein Geschichtchen, das aus England berichtet wird. Es handelt von einem Farmer Sidney Swann in Manchester, der einen eigenen Aeroplan konstruiert hat und mit ihm seit mehreren Tagen die ersten Flugversuche unternimmt. So stieg der kühne Seelenhirt auch neulich von der Spitze eines Hügelns auf. In sanftem Gleitflug schwebte er über einer Wiese, als der Apparat plötzlich kippte und der Herrliche in elegantem Bogen aus wenigen Metern Höhe mitten in eine Hammelherde fiel. Ein Hammer blieb tot, Swann am Leben. Auch sein neu konstruierter Aeroplan wurde nur leicht beschädigt. **Armer Lebensretter!**

**Beim Edelweißpflücken abgestürzt.**

Beim Edelweißpflücken am Benegal ist der deutsche Tourist Franz Derfac aus Kissingen abgestürzt; er war sofort tot. Ein zweiter Tourist stürzte von der Felswand des Pilatus ab und wurde schwer verletzt in das Stuhlhôtel transportiert, wo er kurz darauf starb.

**Tragödie einer Krankenschwester.**

Kummer und Sorge haben anscheinend die 23jährige Krankenschwester Emma Gelscher, die in einem Schwesternheim im Westen Berlins untergebracht war, in den Tod getrieben. Das junge Mädchen litt seit längerer Zeit an einer Halsentzündung und mußte das Bett hüten. Am Montag nachmittags benutzte sie einen Augenblick, in dem sie unbeaufsichtigt war und stürzte sich vom Balkon ihres Zimmers im vierten Stock auf die Straße hinab. Sie blieb mit zerschmetterten Gliedmaßen bewußtlos auf dem Bürgersteig liegen und starb bald darauf, noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war.

**Vier Personen bei einem Automobilunfall getötet.**

In der Belleue Gardens in Manchester (England) ereignete sich am Montag ein schwerer Automobilunfall. Dort fuhr eine Automobilmaschine, bei der die Steuerung versagte, mit voller Wucht gegen einen elektrischen Laternenpfahl. Der Wagen zerbrach in tausend Stücke und alle Insassen wurden herausgeschleudert. Die Fahrgäste, ein Herr, eine Dame und ein Kind, waren sofort tot. Der Chauffeur aber stand auf und ging die Straße wie betäubt weiter. Plötzlich stürzte auch er zu Boden und starb.

**Die geretteten Bergleute von Besche „Prinzregent“.**

Da die Geretteten 5 Tage lang ohne Schlaf und ohne Nahrung gelieben waren, ist es jetzt Aufgabe der Ärzte, sie durch milde Diät zu kräftigen, damit nicht Störungen des Organismus eintreten. Deshalb wird auch jeder Versuch vorläufig strengstens ferngehalten. Jegendliche Bestärkungen wegen ihres Befindens werden nicht mehr geübt, da ihr Nervensystem völlig intakt geblieben ist; allerdings dürfte ihre Entlassung aus dem Krankenhaus erst in Wochen erfolgen. Der Puls ist bei beiden durchaus normal.

**Eisenbahnkatastrophe.**

Der Expresszug Brighton-Melbourne stieß am Montag mit einem auf der Station Richmond haltenden Zuge zusammen. Beide Züge waren dicht beieinander. Drei Wagen wurden zertrümmert. Acht Personen wurden getötet und dreißig verletzt.

**Die Nügel vom Kreuze Christi.**

Der „Messaggero“, eine römische Morgenzeitung, teilt die folgenden Angaben über Zahl und Schicksal der Nügel mit, die zur Kreuzigung Christi gebildet haben sollen. Nützig waren zu einer Kreuzigung vier. Nun soll die heilige Helena, die sie gefunden hat, einen der Nügel auf der Reise nach Italien ins Meer geworfen haben, um den Sturm zu besänftigen. Von den drei übrigen blieben ein in das kaiserliche Diadem von Konstantin, von den beiden übrigen ließ sich der Kaiser ziemlich respektlos ein Gebiß für sein Pferd machen. Damit wäre also der Vorrat erschöpft. Erzbischof dem findet sich ein fünfter Nügel in der eisernen Krone in Monza, ein sechster im Mailänder Dom, ein siebenter in St.-Denis, ein achter in Nürnberg usw. Im ganzen weiß das Blatt 19 heilige Nügel aufzuzählen. Um diese Menge zu erklären, sagen katholische Theologen, daß nur der in Rom in San Croce aufbewahrte Nügel echt sei, aber man hätte von diesem ziemlich viel abgeteilt und dieses heilige Material in die andern Nügel eingeschmolzen. Und das ist für gläubige Gemüter natürlich so gut wie echt!

**Vereins-Kalender.**

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Budau. Am Mittwoch den 20. Juli Ausflug der Frauen nach dem Roten

Horn zu Baumgarten (weiter Gort). Die Beschlüsse werden überfahren, treffen sich an den Sonntagsmorgens 10 Uhr. Ueber Amarsch um 2 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Sudenburg. Am Donnerstag den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Bezirksversammlung für Frauen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsbüro Magdeburg. Sämtliche Bezirkskassierer werden zum Mittwoch den 20. d. M., abends 8 Uhr, nach dem „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, zur Sitzung eingeladen. Die Verwaltung.

Parteitags-Sängerchor. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7.

Arb.-Radfahrerclub Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Eisenpart“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Berthier Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof“) Freitag; Abt. Rothensee (Herrmanns Total) Donnerstag; Abt. Meißendorfer (beim Mitglied Heinrich Wille) Dienstag.

Abt. Neue Neustadt: Sonntag den 21. Juli Frühtour nach Planken. Abfahrt früh 6 Uhr. — Sonntag den 31. Juli Tour nach Wörlitz. Abfahrt früh 4 Uhr vom Friedrichsplatz.

Arbeiter-Radfahrerclub Magdeburg, Abt. Altstadt. Mittwoch den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Tour nach Varleben. Abfahrt vom „Sachsenhof“. — Sonntag den 24. Juli Tour nach Sommer und Grünewalde (Halbtagsstour). Abfahrt früh 6 1/2 Uhr v. „Sachsenhof“.

Benediktiner. Gesangverein Liedertafel. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei der Witwe Hoppe.

Burg. Gesangverein Eintracht. Übungsstunde bestimmt am Mittwoch den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei D. Masuhr, Oberstraße.

Burg. Gesangverein Einigkeit. Am Mittwoch den 20. Juli Generalversammlung bei Karl Jesse, Holzstraße 2.

Salberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei R. Bollmann.

Salberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus.

**Auf Kredit!**  
**Möbel**  
Betten und Polsterwaren  
Anzüge für Herren u. Knaben  
Manufakturwaren und Kinderwagen

**S. Osswald**  
Waren-Kreditgeschäft  
Magdeburg  
Alte Ulrichstr. 14.  
1726

Unsere beliebte  
**Elfenbein-Seife**  
ist nur echt mit  
„Elefant“. 2661  
Überall zu haben.  
Günther & Haussner  
Chemnitz.

**Billiges Brennholz.**  
Trockene Kaminholzherstellung  
abfall officiert von 3.00 Mk. an  
frei vor's Haus. Einzelverkauf  
täglich von 3 bis 5 Uhr nach-  
mittags, Stiepe schon von 30 Pf. an.  
H. Fritsch, Dampfheizwerk,  
Magdeburger Str. 18. Fernsp. 1289.

**Laubendung läuft stets**  
H. Schrader, Wallstraße 1a.

**Leih-Haus**  
Adolph Michaelis  
Apfelstraße 16, I.  
(Begr. 1861) 1708  
Höchst-Belohnung  
jeder Wertsache.  
Strengste Verschwiegenheit

**Benutzen Sie die Gelegenheit**

gleich am ersten Tage, kommen Sie noch heute zum Beginn unsres **Sommer-Räumungs-Verkaufs**

Er dauert vom 20. Juli bis 8. August, aber selbstverständlich wird das Lager  
an den folgenden Tagen weniger reichhaltig.

**Nur erstklassige Ware**  
stellen wir bei dieser Gelegenheit zum Verkauf.  
Es sind streng moderne, völlig frische Sommer-Schuhwaren und der einzige Grund für die Preisherabsetzung ist:  
**Wir müssen räumen, weil wir uns auf die neue Saison einrichten müssen.**  
Sommer-Stiefel für Herren, Damen und Kinder  
mit 10—30% Nachlass im Preise herabgesetzt.

Hausschuhe :: Pantoffel		Kinder-Stiefel		Damen-Stiefel		Herren-Stiefel	
Segeltuch-Sandalen . . .	1.15 0.95	durchweg reduziert . . .	bis 30%	farbige Damen-Stiefel, Halbschuhe		Wichsleder-Arbeitsstiefel . . . . .	3.75
Leder-Hausschuhe . . . . .	1.65	braune u. schwarze Kinderst. 18-22	1.65	Boxleder- u. Chevreau-Schnürstiefel	2.45 1.95	Herren-Leder-Halbschuhe . . . . .	1.50
Leder-Sandalen . . . . .	1.75 1.50 1.25	Segeltuchschuhe, Einzelpaare . . .	0.50	mit Lackkappe, modern . . . . .	4.90 4.45	Feine Boxleder-Stiefel . . . . .	7.35
Tuch-Hausstiefel . . . . .	0.50	braune Chevreau-Schnürstiefel . . .	1.75	braune Damen-Stiefel, hochelegant	6.70	Segeltuchschuhe, kleine Nummern .	1.00
Pantoffel . . . . .	0.50 0.30	mit Lackkappe . . . . .	33-35 3.50	braune und schwarze Damen-Halb- schuhe, neuste Mode . . . . .	6.90 5.50		
		Boxleder . . . . .	31-35 27-30 25 u. 26 21-24				
		Schnürstiefel	3.25 2.75 2.25 2.00				

**Schuhhaus Mastig & Co.,** Magdeburg, Alter Markt 14  
ganz dicht am Rathaus.

**Atelier Boesche**  
Jakobstraße 14.  
Photogr. Aufnahmen  
in allen Genres. 1744  
— Tadellose Ausführung. —  
Vergrößerungen.

Ziehung 12. Aug. 1910  
i. Schleswig-Holsteinsche  
Pferde-  
**LOTTERIE**  
3281 Gewinne i. Gesamtw. v. M.  
**80000**  
4 Equipagen u. 49 Pferde  
im Werte von Mark  
**63500**  
sowie 3216 Silbergew. i. W. v. M.  
**16000**  
1. Hauptgewinn:  
1 Landauer m. 4 Pferd. i. W. v. M.  
**10000**  
usw. usw.  
Los 50 Pf. 11 Lose aus ver- 5 M.  
Porto und Liste 25 Pf. extra.  
Zu haben bei Königl. Preuss.  
Lotterie-Einnahmerna u. sonst.  
Losverkaufsstellen. General-  
Debit: **Loss-Vertriebs-Gesell-**  
schaft Königl. Preuss. Lotterie-  
Einnahmer G. m. b. H., Berlin,  
Monbijouplatz 2, sowie  
Guert. Pfordte | A. Molling  
Essen-Ruhr. | Haasover.

**persil**

ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste  
**selbsttätige Waschmittel**  
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten,  
kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und voll-  
kommen gefahrlos im Gebrauch!  
Millionenfach erprobt! Überall erhältlich.  
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**  
auch der seit 34 Jahren weltbekanntem  
**Henkel's Bleich-Soda.**

**Prachtkinderwagen** Verdes sich  
selbsttätig auf- u. niederlegend, er-  
halten Sie elegant z. fabriprete, 10  
Proj. Rab. direkt u. Kinderwagenfabr.  
**Julius Treibler, Grimma 125.**

Pracht-  
**Grüne Büchel**  
A. Weber Nachf.  
Schönebeck. 9.

**! Teppiche !**  
in sämtl. Farben, darunter jurid-  
gelechte, mit kleinen Webefehlern  
für die Hälfte, schon von 8 Mk. an.  
**H. Sieverling**  
Jakobstraße 17, L. 1782

Kaufe fortwährend  
junge und alte  
**Kanarienhähne**  
(geroßnliche und gute  
Sänger) — **weibchen**  
Begabe die höchsten Preise. 1747  
**J. Tischler, Annastraße 25, I.**

Uhren, Goldwaren  
Grammophon, Phono-  
graphen, Mesenlager  
auf Abzahlung  
**Herm. Möller**  
Magdeburg-Buckau  
Schönebeck. Str.  
107a. Gegr. 1874

Waschen Sie schon mit  
**Kluges**  
1704  
**Seitensulmiak?**

Wer liebt nicht an heißen Sommertagen  
eine erfrischende und wohlbekömmliche  
kalte Speise? Rhabarber-, Rote oder  
Stachelbeergrütze mit  
**MAIZENA**  
zubereitet, gewinnt bedeutend an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit. Man fordere beim Einkauf nur „Maizena“ in den bekannten Originalpaketen.

**Den schönsten Fuß**  
bodenanstrich erzielt man mit **Pranges Vernis-Deux**  
mit Farbe. Derselbe trocknet aber nicht feinhart auf  
ohne nachzulieben, bestet vorzügliches Deckkraft und  
ist ein Glas und haltbarst unübertrufen. 2 Pfd.  
= 1.50 Mk., 5 Pfd. = 3.50 Mk., 10 Pfd. = 6.50 Mk.  
inkl. Büchle, ausgegossen 1 Pfd. 65 Pf., bei 5 Pfd.  
à 60 Pf., sowie sämtliche Lacke, Farben, Anstrich-  
in anerkannt besten Qualitäten zu billigsten Preisen.  
**Erwin Prange** Gehees Gesellsch.  
1755 29 Berliner Straße 29

**Konsumverein für Quedlinburg u. Umg.**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Freitag den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr  
**Versammlung**  
in der Grünen Tanne in Thale.  
Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht.  
2. Bericht vom Unterverbandsstag in Bernburg.  
3. Geschäftliches.  
Wir laden unsere Mitglieder nebst ihren Frauen zu dieser Ver-  
sammlung recht herzlich ein.  
**Die Verwaltung.**  
S. H. Hermann Groß, Vorsitzender des Aufsichtsrats.

# Räumungs-Verkauf

## Schlager

in unserm Räumungs-Verkauf.

Nur soweit Vorrat

I. Etage  
Enorm billige Waschstoffe.

**Racash**

### Wirtschafts-Artikel

- 1 Frotteierhandtuch mit Saite und Buchstaben jezt 65
- 1 Wirtschaftsschürze mit Tasche und Volant jezt 90
- 1 Meter Wachstuch jezt 75
- 1 Paar weiße Damen-Spangenschuhe jezt 1.25
- Imitiert Madeira-Taschentücher jezt 55
- Imit. Madeira-Taschent. mit gest. Ede jezt 70
- Reinl. Madeira-Taschent. mit gest. Ede jezt 85
- Lange Spitzenhandschuhe m. Seid.-Appl. Paar jezt 95
- Regenschirme Marke "Hüter" f. Herren 6.95 4.95 für Damen 6.50 4.95
- Damen-Strümpfe durchbrochen Wert 1.10 Paar jezt 65
- Herren-Socken grau und maltofarben jezt 25
- Kinder-Söckchen Wert das Doppelte Gr. 5-8 jezt 35, Gr. 1-4 jezt 25
- Herren-Krawatten breite Binder u. Regattst. Vombenmuster jezt 95
- Herren-Krawatten breite Binder reine Seide, m. 12 neufr. Farb. jezt 95
- Engl. Herren-Reisemützen moderne große Form jezt 95
- Herren-Oberhemden Wert 3.50 b. 5.50, 3. Ausf. jezt 2.75 1.75
- Herren-Waschwesten neueste Muster jezt 2.75 1.75
- Herren-Trikot-Hemden in 3 Größen jezt 1.25 Hosen in 3 Größen jezt 95

- Eismaschine „Rapid“ 2.65
- Eisformen, 1 Liter . 90
- Reibemaschinen . . . 1.45
- Brotdröbe, fein ladiert, mit Hügel . . . 65
- Buttermaschine, 1ltr. 2.45
- Blumengitter, grün ladi. 48
- Gießpfannen für Garten 90
- Blumenspritzen . . . 90
- Kaffeebrenner, versch. Größen . . . 1.95
- Gemüseschneider . . 90
- Eisfräse mit 10 % Ermäßigung
- Badewannen . . . 12.50
- Kinder-Badewannen 6.50
- Staubsauger-Apparate 47.00 23.50
- Rüchenswagen . . . 1.45
- Gasföcher, 1flammig 1.45
- Speisefräse mit 10 % Ermäßigung
- Blumentüfel . . . 75
- Sand-Seife-Soda-Garnituren . . . 85
- Brotschneidemaschinen 95
- Briefkasten . . . 90
- Reißzwecken, 3 Hyd. i. R. 7
- Echt Porzellan mit Goldrand Restbestände
- Speiseteller, tief und flach jezt 38
- Milchfrüge . . . jezt 48 38 28
- Tee Kannen . . . jezt 1.20 90
- Kompottschalen jezt 85 65 45 25
- Gewürztonnen, Satz = 6 Stück jezt 1.50
- Kartoffelschüssel mit Deckel jezt 2.45
- Saucieren . . . 1.25
- Zuckerboxen . . . 65
- Wäscheleinen, ca. 60 Meter . . . 1.95
- Kleiderbürsten . . . 42
- Blumentafeln, grün ladiert 100 90 80 60 50cm jezt 1.55 1.45 1.25 85 65
- Gemüsetonnen mit Ritzelb. 75
- Einlegekrausen braunt Nr. 10 8 6 4 2 jezt 28 18 14 10 6
- Tablets mit Einlage . 2.45
- Seifenfräse, Hartf. 2.25
- Stuhlfräse . . . 25
- Schlüsselfräse mit Einlage . 2.45
- Handtrichterhalter . . 42
- Topfbretter, 90 cm lang 95
- Saussegen mit Einlage 2.75
- Plättbretter, 28 x 170 cm 2.45
- Waschbretter . . . 42
- Gurkenhobel . . . 45
- Teppich-Reinmaschinen jezt 12.25 10.25 8.25
- Küchengeräte, 22teil. 6.25
- Adler-Einmachegläser komplett 2 1 1/2 1 1/4 1/2 Str. 45 38 30 25
- Sahms Einkochkrüge komplett 2 1 1/2 1 3/4 1/2 Str. 85 78 68 62 58
- Kaffee-Service Steilig, g. Form 1.75

### Sozialdemokratischer Verein des Wahlkreises Welmirstedt-Neuhaldensleben.

Unser diesjährige 1489

## Generalversammlung

findet am Sonntag den 24. Juli, vormittags 10 Uhr, in der Versammlung im Gewerkschaftshaus statt.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

- Wahl der Kandidatprüfungskommission.
- Bericht des Vorsitzenden, Kassierers und des Prüfungskommissionsmitglieds.
- Der Parteitag in Magdeburg und Wahl eines Delegierten. Referent Genosse Ritzsch.
- Der Parteitag in Magdeburg und Wahl der Delegierten.
- Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent Genosse Ritzsch.
- Eingegangene Anträge.
- Wahl des Vorstands, der Kreisleitung und der Redaktoren.
- Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung.
- Beschließung.

Anträge, welche berücksichtigt werden sollen, müssen 2 Wochen vor der stattfindenden Generalversammlung schriftlich beim Vorsitzenden eingereicht sein. Die Delegiertenwahl ist nach § 9 unseres Statuts vorzunehmen.

Mit Parteigruß! Der Vorstand,  
J. A. Will, Ludwig, Libenzelt.

### Achtung! Neuhaldensleben Achtung!

Am 23., 24. und 25. Juli 1910:

## Bezirks-Turnfest

des II. Bezirks vom II. Kreise des Arbeiter-Turnerbundes.

Turn- und Festordnung:

Sonntag den 23. Juli, abends von 6 Uhr an: Empfang der Vereine und Quartieraussgabe. — Von 7 1/2 Uhr an: Kommerz unter Mitwirkung der gesamten Stadtkapelle.

Montag den 24. Juli, früh 5 Uhr: Meduz der Vereinsinseln. — Von 6 bis 9 Uhr: Sportturnen auf der Rasche. — Von 11 bis 1 Uhr: Fortsetzung des Turnens und Konzert der Stadtkapelle. — Nachmittags 3 Uhr: Festzug durch die Stadt. Nachdem: Raufen, Ringen, Turnen der Damen-Abteilungen, Wettspiele und Sonderaufführungen. — Von 5 Uhr an: Langtrugschießen im Festlokal. — Von 8 Uhr an: Ball in beiden feierlich decorierten Sälen und Sonderaufführungen der Vereine.

Montag den 25. Juli: Gemeinschaftlicher Ausflug nach Borsdorf zc.

Da die Beteiligung der Turner die Erwartungen des Festauschusses übertraffen hat (weit über 500 Turner), so bitten wir die Gewerkschaft von Neuhaldensleben, sich zur Gewerkschaft nach Möglichkeit zeitlich in die ausliegenden Quartierinseln einzusetzen, ebenso die Gebäude zc. mit Grün zu schmücken. Es ist dies das erste Mal, das ein Fest in einem denartiger Umfang in Neuhaldensleben stattfindet, deshalb bitten wir die Vereinskassen der Arbeiter-Turner reichlich zu beisteuern, um so mehr da wir keine Kosten und Mühen gespart haben, etwas Gebiegenes zu bieten.

Programme zum Festkommers 20; Programm für alle Sonntags-Veranstaltungen 30; Ballgeld 50; 1963

## Zirkus-Theater

Heute Mittwoch, 20. Juli, Beginn 8 1/2 Uhr

### Erfolgreiches Varieté-Programm!

Ferner nach 9 Uhr \$120

**Tuomisto** gegen **Winzer**  
(Champion von Finnland) gegen (Champion von Hamburg)

**Massetti** gegen **Bahn**  
(Champion von Italien) gegen (Champion d. Prov. Sachsen)

Ferner der **Entscheidungskampf**

**Jankowsky** gegen **Markussen**  
(Champion von Polen) gegen (Champion von Dänemark)

Achtung! Für Brautleute!  
Eine nußbaum kompl. Wirtschaft (Wohnstube, Schlafstube und Küche) soll für die Hälfte des Wertes, für nur 325 Mk. verkauft werden, nebst sämtl. Küchengeräten, Teppich, Bilder, Gardinen usw. 511 Peterstraße 17, Hof part.

Sonntag den 24. Juli, vormittags 9 Uhr

## Schwimmfahrt

des Arbeiter-Schwimmvereins Elbe

von Strassburg an der Königsmühle bis zum Bedemühlteich Wäzering gegenüber dem Herrenhaus.

Teilnehmerkarte für 2 zu haben bei den Herren Meyer, Neuhaldensleben, Straße 4, Wäzering, Strassburg, und von 7 Uhr an im Strassburg. 1910 Der Vorstand.

## Saison-Räumungs-Ausverkauf

Paul Matzejek, Neuhaldensleben

Größtes Geschäftshaus für Herren-, Knaben- und Berufskleidung

Turn-Hosen, -Hosen, -Gürtel

### Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder

in größter Auswahl und bekannt guten Qualitäten

Turn-Schuhe und -Stiefel

## Zentral-Theater

Mittwoch Donnerstag Freitag 1882

### Der Graf von Luxemburg.

Freitag, 22. Juli Benefiz

**Else Zschoppe** in ihrer Hauptrolle als **Angele Didier** in „Der Graf von Luxemburg“.

Sonntag, 23. Juli Premiere

**Die Tippmamsell** Operette in 3 Akten von Raimann.

## Klein-Ottersleben

Die Gewerkschaften von Klein-Ottersleben feiern am Sonntag den 24. Juli im Lokal des Herrn Emil Schütze

## Gewerkschaftsfest

Nachmittags 3 Uhr: Großer Umzug

Zu Parteilosen und Gewerkschaftsmitgliedern von Klein-Ottersleben und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Viktoria-Theater.

Haus Knapp, Teleph. 8826

Montag den 20. Juli

Tränen und Lächeln

**Radolf Christians**

„Bei dem, der lügt.“

Beginn in 5 Uhr von Größburg.

Kaufung 8 Uhr.

Freitag den 21. Juli

**Taijun.**

Geschwister Wentzlaw und Schwiageröhne.

## Sudenburg

Otto Kaphengst

Bettfedern 1815

Aussteuer-Artikel

Inlette

Fertige Betten

Metal-Bettstellen





# LANGE & MÜNZER

5 1/2 Breiteweg 5 1/2

Beachten Sie bitte unsere **Alten Markt**  
3 Spezialschaufenster am

Besonders billige Angebote  
in

Soweit Vorrat!

## Zier-, Tändel- und Wirtschaftsschürzen!



### Zeeschürzen

- Zeeschürze** mit Träger, weiß, aus gestr. Batist, ringsherum mit Stickerei u. Stickeri-Träger jetzt **75 Pf.**
- Zeeschürze** mit Träger, weiß, aus gestrichen Plainesstoffen, mit Stüd.-Solant u. eleg. Stüd.-Träger jetzt **1.35**
- Zeeschürze** m. Träger, weiß, mod. Fassung, reich m. Stüd.-Einj. garn. ringsherum Stickeri-Solant und elegante Stickeri-Träger . jetzt **1.50**
- Zeeschürze** mit Träger, weiß, reich gestickt und in Falten gelegt, mit Solant u. eleg. Stüd.-Träger jetzt **1.95**
- Zeeschürze** ohne Träger, weiß, aus eleg. Stickeri-Stoff, in Falten gelegt und ringsherum Stickeri . . . . . jetzt **98 Pf.**

### Tändelschürzen

- Tändelschürze** aus beige-farbigem Washstoff, mit Solant und buntem Besatz . . . . . jetzt **42 Pf.**
- Tändelschürze** aus feinst. Washstoffen, moderne Dessins, mit einfarbigem Satinrand und Solant . . . . . jetzt **75 Pf.**
- Tändelschürze** aus einfarbig. Satin mit gestickten Bordüren, Solant und ringsherum m. Spitze garn. jetzt **95 Pf.**
- Tändelschürze** aus Ia. sat. Satinstoffen, mit einfarb. Satinrand, Solant und Knöpfen garniert jetzt **98 Pf.**
- Tändelschürze mit Träger** aus einfach. und gestreiften Washstoffen, mit buntem Besatz, Solant u. Tasche garn. jetzt **78 Pf.**
- Tändelschürze mit Flügelträger** aus türkisfarb. gestrichen und gestreiften Washstoffen, reiche Garnierungen und Solant jetzt **95 Pf.**
- Tändelschürze mit Träger, Empire-Fassung,** aus weiß-schwarz far. Washstoffen, mit Solant und türkisfarb. Bordüren besetzt jetzt **1.35**
- Tändelschürze mit Träger, Empire-Fassung,** aus Ia. gestrichen u. einfarb. Satinstoffen, mit Solant, reich garniert, mit Schleifen, Blumen und türkisfarb. Borten, in vielen Farben-Fassungen . . . . . jetzt **1.65**

### Wirtschaftsschürzen

- Wirtschaftsschürze** aus Ia. Washstoffen, marine/weiß gemustert, mit Solant und Tasche, reich garniert . . . . . jetzt **1.05**
- Wirtschaftsschürze** Indigo und glatt, doppelseitig garniert, mit Solant und Tasche . . . . . jetzt **1.48**
- Wirtschaftsschürze** weiß, mit Träger und Stickeri-Besatz jetzt **98 Pf.**
- Wiederschürze** aus hell und dunkel gestreiften Washstoffen, Solant und Träger, mit bunter Bordüre garniert . . . . . jetzt **98 Pf.**
- Wiederschürze** aus Ia. Washstoffen, moderne Form und Träger, mit Solant und Tasche sowie mit bunten Bordüren und Blumen besetzt . . . . . jetzt **1.35**
- Wiederschürze** aus Ia. Washstoffen, glatte und gestreifte Dessins, aparte Formen, Träger, Solant u. Tasche, reich garniert jetzt **1.95**

### Rinder-Hänger

gestreifte und glatte Washstoffe, mit buntem Besatz

jetzt **25 Pf.**

### Rinder-Reformschürzen

in allen Größen, moderne Fassungen, in verschiedenen Ausführungen

besonders preiswert!

## Washunterröcke

aufsergewöhnlich billig

in schwarz/weiß, bla/weiß, grün/weiß und blau/weiß, mit breitem, gemust. Bordüren-Solant . . . . . jetzt

# 1.45